



# info-blatt

der servicestelle politische bildung  
Nr. 4, Dezember 2004

## Die Roma in Österreich



Ghelem, Ghelem

Ghelem, Ghelem, o drom le grastenza  
Ghelem, Ghelem, o drom le werdenza  
O zilo nipo, tei o fatuschvtscha  
O baro drom le tschore romenza

Ge-e-e--- Romale  
Ge-e-e--- Dschavale

Barwale Roma, na tschanen pal o da  
Nische te hal, ham kei le rodawa  
Oda hi mindig, o ziele Perscha  
Amaro Del afka le gertscha

Ge-e-e--- Romale  
Ge-e-e--- Dschavale

## EDITORIAL

Aussagen zu den Lebensumständen und der Befindlichkeit von Menschen zu machen, die einer Minderheit angehören, ohne selbst Angehörige/r dieser Minderheit zu sein, birgt immer die Gefahr der unauthentischen Information.

Wie sich die Roma in Österreich heute tatsächlich fühlen, ob als Minderheit akzeptiert oder von der Mehrheitsbevölkerung weitgehend unbeachtet, ob (zwangs)assimiliert oder in ihrer Kultur und Lebensweise respektiert, können nur die Roma selbst beantworten. Da es sich aber um keine homogene Ethnie handelt, sondern um Untergruppen, die sich hinsichtlich ihres kulturellen Hintergrundes und ihrer gesellschaftspolitischen Situation zum Teil sehr stark voneinander unterscheiden, ist es schwierig, eine allgemeingültige Feststellung zur Lage der Roma in Österreich zu erhalten.

Eine mögliche Beschreibung der Selbstwahrnehmung als Volksgruppe bietet das Interview mit Prof. Rudolf Sarközi, dem Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma. Der Anschein einer vollständigen oder gar allgemeingültigen Darstellung über die Roma soll damit aber keinesfalls erweckt werden.

Die diesem info-blatt zugrunde liegenden Informationen haben wir vorwiegend aus dem Romani-Projekt und Rombase bezogen: Beide sind Projekte, die vom Institut für Sprachwissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz unter der Leitung von Dr. Dieter Halwachs durchgeführt werden. Eine weitere wichtige Quelle war die wissenschaftliche Arbeit von Helmut Samer, „Die Roma von Oberwart“, die bei den Literaturtipps genauer beschrieben wird.

Der Didaktikteil besteht diesmal vorwiegend aus einer Empfehlung für die speziell für LehrerInnen konzipierte Internetseite „Rombase“, die ausführliche methodische und didaktische Anregungen für die Umsetzung des Themas im Unterricht gibt. Der wissenschaftliche Hintergrund einerseits und die gelungene Umsetzung für den Unterricht andererseits machen Rombase zu dem Lehrmittel schlechthin, wenn man zu diesem Thema mit SchülerInnen arbeiten möchte.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf aufmerksam machen, dass der Europarat 2005 zum Europäischen Jahr der demokratiepolitischen Bildung („Demokratie lernen und leben“) ausgerufen hat. Als österreichischer Beitrag werden 2005 u.a. Monatsthemen lanciert, von denen der Februar den Roma gewidmet ist. Nähere Informationen zum Europaratsjahr finden Sie auf Seite 15 des info-blatts und unter <http://www.bmbwk.gv.at/politische-bildung>.

Die Aktionstage Politische Bildung stehen 2005 ebenfalls im Zeichen des Europaratsjahres und geben LehrerInnen die Möglichkeit, sich z. B. mit einem Schulprojekt der demokratiepolitischen Bildung zu widmen. Näheres entnehmen Sie bitte der Beilage im Blatinnen.

### Inhaltsübersicht:

1. Wer sind die Roma?
  2. Der Mythos vom angeborenen Wandertrieb
  3. Geschichte der Roma im Burgenland
  4. Anerkennung als Volksgruppe 1993
  5. Der Anschlag von Oberwart
  6. Kultur der Roma
  7. Stereotype und Vorurteile
- Interview mit Prof. Rudolf Sarközi
- Didaktik und Methodik
- Glossar
- Literaturtipps
- Linktipps

### Impressum:

info-blatt der Servicestelle Politische Bildung  
 Nr. 4/Dezember 2004.  
 Herausgeberin: Servicestelle Politische Bildung  
 Eine Initiative des BMBWK gemeinsam mit dem Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte – FV, Heßgasse 1, 1010 Wien  
 Redaktion: Elisabeth Boulter, Sabine Mandl, Christoph Wagner;  
 E-mail: [service@politische-bildung.at](mailto:service@politische-bildung.at)  
 Herstellung: Eigenvervielfältigung BMBWK

### Übersetzung des Textes von der Titelseite

Ghelem, Ghelem  
 Mit Pferden und Wagen  
 sind wir den Weg gegangen  
 Die ganze Gemeinschaft mit den Kindern  
 Den langen Weg, wir armen Roma

Ge-e-e--- ihr Roma  
 Ge-e-e--- ihr Burschen

Die Reichen wissen nicht, was es heißt,  
 nichts zu essen zu haben,  
 wo soll ich danach suchen  
 So ist es immer, in all den Jahren  
 Unser Gott hat uns zu dem gemacht  
 Gehen wir, Roma, gehen wir

„Ghelem, Ghelem“ wurde mit anderem Text beim 1. Roma-Weltkongress 1971 in London zur Roma-Hymne erklärt. Die Melodie stammt aus dem ehemaligen Jugoslawien und wird von den Roma auf der ganzen Welt in vielen Varianten gespielt.

Text: Johann Samer, Romanes-Dialekt: Burgenland-Roman

## 1. WER SIND DIE ROMA?

Die „Roma“ (Rom bedeutet Mann, Mensch) sind **keine homogene Gruppe**, sondern setzen sich aus vielen verschiedenen Untergruppen zusammen. In Österreich sind es fünf größere Gruppen, die sich unter dem Überbegriff Roma - nach der Dauer ihres Aufenthalts auf österreichischem Staatsgebiet geordnet - folgendermaßen aufgliedern:

### Die fünf Untergruppen der Roma in Österreich:

- Burgenland-Roma
- Sinti
- Lovara
- Kalderaš, Gurbet
- Arlije

Die Bezeichnung für die jeweilige Gruppe kann ihre Herkunft andeuten (z.B. Burgenland-Roma), oder auch den Beruf, den diese Gruppe typischerweise ausgeübt hat (Kalderaš = Kesselflicker, Lovara = Pferdehändler).

Von den fünf in Österreich lebenden Gruppen sind die Burgenland-Roma, Sinti und Lovara Angehörige der autochthonen Volksgruppe der Roma mit all den Minderheitenrechten, die das Volksgruppengesetz vorsieht. Die Kalderaš, Gurbet und Arlije hingegen, die im Rahmen der Arbeitsmigration der 1960er-Jahre als GastarbeiterInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien nach Österreich gekommen sind, sind rechtlich gesehen nicht Angehörige der autochthonen Volksgruppe, auch wenn sie mittlerweile die österreichische Staatsbürgerschaft erworben haben.<sup>1</sup>

Die **religiöse Zugehörigkeit der Roma** entspricht in der Regel der der Mehrheitsbevölkerung im jeweiligen Emigrationsland. So sind die Burgenland-Roma und Lovara fast ausschließlich römisch-katholisch (Herkunftsland Österreich-Ungarn), bei den Sinti findet man neben KatholikInnen auch ProtestantInnen (Herkunftsland Deutschland), während Kalderaš und Gurbet orthodox (Herkunftsland Serbien, Mazedonien), Arlije hingegen muslimisch (Herkunftsland Türkei, Mazedonien) sind.

Die **Sprache der Roma** wird **Romanes oder Romani** genannt und hat ihren Ursprung in den indischen indoeuropäischen Sprachen. Während in Zentral- und Südosteuropa Romani gesprochen wird, sind im Norden und Westen v.a. Sinti-Sprachen (Romanes) vorherrschend. Als Sprachbezeichnung wird im Alltag sowohl Romanes als auch Romani undifferenziert verwendet.

Die einzelnen Gruppen sprechen verschiedene Varianten des Romanes, wobei das jeweilige Siedlungsgebiet für die Rezeption der Lehnwörter relevant ist. Die sprachliche Verständigung der einzelnen Roma-Gruppen untereinander ist jedoch möglich, auch wenn sich bisher kein allgemein gültiger Romanes-Standard herausgebildet hat.

Romanes war eine ausschließlich „gesprochene Sprache“, es hat bis in die jüngste Vergangenheit keine Verschriftung gegeben. Heute bemüht man sich, die einzelnen Sprachvarianten zu kodifizieren und Unter-

richtsmittel zu erstellen, um den Spracherhalt zu unterstützen.

Bei der letzten **Volkszählung 2001** haben 6.273 Menschen Romanes als Umgangssprache angegeben. Seriöse Schätzungen gehen jedoch von mind. 25.000 in Österreich lebenden Roma aus, wobei den Großteil die MigrantInnen aus Ex-Jugoslawien ausmachen.

## 1.1 Untergruppen in Österreich

### Burgenland-Roma

Der Anteil der Burgenland-Roma an der österreichischen Gesamtbevölkerung wird auf 2.500 bis 5.000 Personen geschätzt, wobei der Großteil von ihnen heute in der Wart (Oberwart und umliegende Gemeinden) bzw. in den ostösterreichischen Städten, insbes. in Wien, lebt.

Sie sind die am längsten im heutigen Österreich lebenden Roma. Ende des 15. Jahrhunderts **aus Zentralungarn eingewandert**, zeichnen sie sich v.a. durch ihre **lange Sesshaftigkeit** und der daraus resultierenden starken **Prägung durch die ungarische Kultur** aus. Auf ihre Geschichte wird noch näher eingegangen.

Die Eigenbezeichnung ihrer Sprache ist Roman, allerdings wird Roman als Alltagssprache nur noch von wenigen Familien gesprochen. 1999 wurde Roman als verbindliche Übung in einer Oberwarter Volksschule etabliert, und es gibt weitere engagierte Bemühungen, den „Sprachentod“ u.a. durch vermehrten Unterricht des Romani zu verhindern.

Aufgrund ihrer **sozialen Situation** kann man bei den Burgenland-Roma drei Untergruppen unterscheiden:

- diejenigen, die sich assimiliert haben, sich nicht mehr als Roma fühlen bzw. in der Mehrheitsbevölkerung aufgegangen sind und heute großteils in den ostösterreichischen Städten leben,
- diejenigen, die sich zur ethnischen Identität bekenntend in relativem Wohlstand z.T. mit der Mehrheitsbevölkerung zusammen leben, und
- diejenigen, die als stigmatisierte und diskriminierte (soziale) Minderheit nach wie vor, auch räumlich gesehen, am Rande der Gesellschaft leben.<sup>2</sup>

Die Zersplitterung in unterschiedliche soziale Lebensverhältnisse und die damit verbundene Identifikation bzw. Nichtidentifikation mit der Roma-Ethnizität ist exemplarisch für die Situation der Roma in ganz Europa.

### Sinti

Die Sinti (Herkunft und Bedeutung der Bezeichnung sind unklar) sind seit dem 15. Jahrhundert in die deutschen Sprachgebiete Mitteleuropas eingewandert, und sind zahlenmäßig die größte Roma-Gruppe in Deutschland. Der Großteil der österreichischen Sinti kam Ende des 19. Jahrhunderts aus den Gebieten der damaligen

Österreichisch-Ungarischen Monarchie, v.a. **aus Böhmen und Mähren**, einige wenige auch aus **Süd-Deutschland**.

Die österreichischen Sinti übten bis in die 1930er-Jahre vorwiegend mobile Berufe wie fahrende Geschäftsleute und Handwerker sowie Schauspieler und Musiker aus. Der nationalsozialistische Genozid hat ebenso wie bei den anderen Roma-Gruppen ihre soziale Struktur völlig zerstört. Im Gegensatz zu den Burgenland-Roma haben die schrecklichen Erfahrungen des Holocaust und der Nachkriegszeit jedoch nicht zu Assimilation an die Mehrheitsbevölkerung geführt, sondern zu einem Rückzug aus dieser Gesellschaft.

Sie leben heute in den größeren Städten in ganz Österreich und üben zum Teil auch noch mobile Nischenberufe wie Altwarenhandel aus. Bekannt ist auch ihre Musik, der „Sinti-Swing“. Was ihre wirtschaftliche Situation betrifft, so liegt sie im österreichischen Durchschnitt.

#### Lovara

Die Lovara („Pferdehändler“ von ung. ló, „Pferd“) zählen zu den **Vlach-Roma** bzw. walachischen Roma, die Jahrhunderte in **Moldavien und der Walachei** (im heutigen Rumänien) als SklavInnen bzw. Leibeigene leben mussten. Die Sprache der Vlach-Roma weist daher eine starke rumänische Prägung auf.

Die heute in Österreich lebenden Lovara kamen in **zwei Wanderschüben: Ende des 19. Jahrhunderts** nach Westungarn - das heutige Nordburgenland - **und 1956 während des „Ungarnaufstandes“**.

Große Familien wohnten bis zum Ende der 1930er-Jahre in alten Siedlungen wie der „Hellerwiese“ und der „Wankostätten“ im 10. Wiener Gemeindebezirk. Die Wankostätten wurde von den NationalsozialistInnen zu einem Sammellager umfunktioniert, von wo aus die Roma deportiert wurden. Nach dem Abtransport der dort inhaftierten Roma wurde es zerstört. Auch die anderen Plätze sowie die Häuser und Siedlungen im Nordburgenland wurden während bzw. nach dem Krieg geschliffen, Entschädigung oder Ersatz wurde nicht oder nur in geringem Ausmaß geleistet. Der angestammte Siedlungsraum der Lovara war damit verschwunden, ebenso wie die durch den Genozid zerstörte Familienstruktur.

Die „Traditionspflege“ und auch die Verwendung des Romani differiert heute von Familie zu Familie, die typische Großfamilienstruktur findet sich nur mehr vereinzelt. Die Anpassung an die Mehrheitsbevölkerung scheint sowohl die soziale wie auch die wirtschaftliche Situation geprägt zu haben.

#### Kalderaš

Die Kalderaš („Kesselflicker“), ebenfalls **Vlach-Roma**, sind die heute am weitesten zerstreute Gruppe. Sie leben auf allen Kontinenten, in Europa vorwiegend in Schweden, Frankreich, Belgien, Russland, Polen, Rumänien und Serbien. Die Kalderaš, die heute in Österreich leben, kamen **als „Gastarbeiter“ in den 1960er-Jahren vorwiegend aus Serbien** in den Großraum Wien. Viele von ihnen sind heute österreichische StaatsbürgerInnen.

Bis heute existieren bei den Kalderaš noch Großfamilienstrukturen. Traditionelle Lebensweisen bestimmen auch den Alltag der Jungen, so werden z.B. nur äußerst

selten Ehen zwischen Roma und Nicht-Roma geschlossen, konservative Rollenteilung ist oft selbstverständlich.

Der **traditionelle Beruf** der Kalderaš ist **Kesselflicker**, dementsprechend haben in Österreich viele Männer in der Metallbranche Arbeit gefunden. Ihr ausgeprägtes Bedürfnis nach Unabhängigkeit hat viele zu selbstständiger Tätigkeit und eigenen Geschäftsgründungen veranlasst. Altwarenhandel ist z.B. eine Branche, in der viele Kalderaš tätig sind. Ihr Lebensstandard entspricht dem der anderen „Gastarbeiter“, die in den 1960er-Jahren zugewandert sind.

#### Gurbet

Die Gurbet („Fremde“) gehören ebenfalls zu den **Vlach-Roma**, und kamen im Rahmen der Arbeitsmigration in den 1960er-Jahren hauptsächlich **aus Serbien und Mazedonien** nach Österreich. Ihre berufliche Integration und ihre traditionelle Sozialstruktur entsprechen der der Kalderaš.

#### Arlije

Die Arlije, ebenfalls **Vlach-Roma**, kamen wie Kalderaš und Gurbet als „Gastarbeiter“ **aus Mazedonien**, hauptsächlich aus Prilep, nach Österreich. Im Gegensatz zu den Kalderaš wurde abhängige Lohnarbeit von den Arlije nicht abgelehnt. Viele Einwanderer der „Ersten Generation“ sind bis heute in Fabriken und als Bauarbeiter angestellt und leben in relativem Wohlstand im Großraum Wien.

Die Arlije sind als einzige der hier aufgezählten Gruppen **Angehörige der islamischen Glaubensgemeinschaft**. Da sie nicht von den negativen Erfahrungen, die die autochthonen Roma-Gruppen in der Zwischenkriegszeit und während/nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich machen mussten, geprägt sind, sind sie der Mehrheitsbevölkerung gegenüber aufgeschlossener.

Ende der 1980er-Jahre kam es zu einer verstärkten Zuwanderung von Roma aus dem ehemaligen Ostblock und aus Ex-Jugoslawien. Diese Gruppen sind demographisch nicht erfasst. Vermutet wird aber, dass sie zahlenmäßig die größte Gruppe sind. Schätzungen, die von bis zu 40.000 in Österreich lebenden Roma ausgehen, beziehen diese Gruppe mit ein.

---

## 1.2 Leben in der Gegenwart

---

Die längste Zeit haben die Roma als „staatenlose“ Ethnie keine politische Lobby gehabt, ein Selbstbewusstsein als eigene Minderheit samt damit verbundenen Rechten hat sich in Österreich erst langsam entwickelt. Das Zusammengehörigkeitsgefühl wurde aus der Großfamilie und nicht aus organisierten Zusammenschlüssen bezogen. Das bewusste Bekenntnis zur Volksgruppe der Roma und die Pflege der Sprache sind bei den einzelnen Gruppen unterschiedlich stark ausgeprägt.

V.a. die Burgenland-Roma entwickelten aufgrund der jahrhundertelangen Stigmatisierung als Randgruppe am untersten Ende der Sozialskala Minderwertigkeitsgefühle. Die starke Betroffenheit ihrer Gruppe durch den Holocaust hatte die Zerstörung der Familienstrukturen zur

Folge und die für die Verarbeitung der Traumata so wichtige Unterstützung durch die Großfamilie war nicht möglich. Zu einem großen Teil sahen viele Burgenland-Roma einen Ausweg aus dieser Situation nur in einer selbstverordneten Zwangsassimilation. Mangelnde Hilfe zur Selbsthilfe und fortdauernde Diskriminierung, machten es für sie besonders schwierig, ein Selbstbewusstsein als Angehörige dieser Volksgruppe wachsen zu lassen.

Andere Roma-Gruppen, wie die Lovara, Kalderaš oder Gurbet, verstehen sich selbst jeweils als VertreterInnen des „wahren Romatums“, des „**Romanipe**“. Das folkloristisch-romantisierte Roma-Bild der Nicht-Roma wird in gewisser Hinsicht von diesem Selbstverständnis des Romanipe bestärkt.

Romanipe hängt für die selbstbewussten Lovara, Kalderaš oder auch Gurbet eng damit zusammen, wie sehr **nomadische Traditionen** gelebt werden. Sie sehen jeweils ihre eigene Gruppe in diesen Traditionen und den sich daraus ergebenden Bräuchen und Sitten besonders verhaftet. Streben nach Selbstständigkeit, Ablehnung von lohnabhängiger Arbeit – das sind für sie Merkmale des „wahren Romatums“. Dass sie heute, auch wenn sie entsprechende Berufe ausüben, längst selbst sesshaft geworden sind, und sie ihr Romanipe eher aus der Erinnerung an das nomadische Leben früherer Generationen denn aus eigener Erfahrung beziehen, hat für ihr Verständnis von Romanipe keine Bedeutung. Überlegenheitsgefühle den jeweils anderen Gruppen gegenüber, auch gegenüber den Nicht-Roma, sind mit Romanipe durchaus verbunden. Gruppen, die auf eine lange Sesshaftigkeit zurückblicken können, sind entsprechend dieser Einschätzung „wahren Romatums“ am unteren Ende der Sozialskala angesiedelt.

Nicht-Roma, denen die **starke Heterogenität der Roma** nicht bewusst ist, erkennen oft nicht die Schwierigkeiten, die sich in Zusammenhang mit der soziokulturellen Vielfalt der einzelnen Gruppen z. B. auf politischer Ebene ergeben können. Für Anliegen und Forderungen der verschiedenen Roma-Gruppen musste erst ein gemeinsames Vorgehen gefunden werden. Organisationen zu gründen, die die Interessen „aller“ Roma vertreten, ist eine diffizile Angelegenheit, wenn man der Verschiedenartigkeit der einzelnen Gruppen Beachtung schenken will.

Heute gibt es verschiedene **Vereine**, in denen sich die Roma selbst organisiert haben, und mit deren Hilfe sie ihre Rechte als Minderheit wahrnehmen. Als erster Verein wurde 1989 der Verein Roma in Oberwart gegründet, der heute erfolgreich außerschulische Lernbetreuung für Roma-Kinder anbietet (seitdem ist der Anteil der „SitzenbleiberInnen“ und SonderschülerInnen unter den Roma-Kindern auf nahezu Null zurückgegangen), am Romani-Projekt der Universität Graz mitarbeitet (Kodifizierung und Didaktisierung der in Österreich gesprochenen Romani-Varianten) und die zweisprachige Vereinszeitung „Romani Patrin“ sowie die Kinderzeitschrift „Mri tikni mini multi“ auf Romani herausgibt. Weiters ist der Verein an kulturellen Projekten beteiligt, wie einem zweisprachigen Musical und der Publikation von Märchenbüchern.

Der Verein Roma-Service in Kleinbachtal hat seit 2004 die Betreuung der laufenden Sprachprojekte des Vereins Roma übernommen und versucht neue Ideen, wie die des „Roma-Sprachbusses“ umzusetzen<sup>3</sup>.

Der 1991 in Wien gegründete Kulturverein Österreichischer Roma mit seinem Obmann Prof. Rudolf Sarközi war 1993 maßgeblich an der erfolgreichen Anerkennung der Roma als autochthone Volksgruppe beteiligt und ist für alle österreichischen Roma zuständig. Der Verein betreut den Roma-Fonds, mit dem finanzielle Mittel für Volksgruppenangehörige hauptsächlich für Ausbildungszwecke zur Verfügung stehen. Im Verein ist eine Dauerausstellung über die Roma in Österreich zu besuchen, interessierte Schulklassen können auch Vortragende zu sich in die Klasse einladen.<sup>4</sup>

Der Verein Romano Centro vertritt alle in Österreich lebenden Roma. Besonderes Augenmerk wird dabei sowohl auf die Vertretung der als Gastarbeiter ab den 1960er-Jahren eingewanderten Roma gelegt, als auch auf die Betreuung der in jüngster Zeit als Flüchtlinge vom Balkan nach Österreich gekommenen Roma. Lernbetreuung sowie die Anstellung einer muttersprachlichen Lernassistentin an einer Wiener Schule werden vom Verein Romano Centro organisiert, weitere Informationen zu kulturellen Veranstaltungen geboten.

In Linz gibt es den Verein Ketani, in dem sich österreichische Sinti organisiert haben.

<sup>1</sup> Diese Gruppen werden von liberalen BehördenvertreterInnen allerdings stillschweigend den autochthonen Roma gleichgestellt und kommen z.T. ebenfalls in den Genuss der Volksgruppenrechte. Vgl. Dieter W. Halwachs, Romani Projekt, „Roma und Romani in Österreich“ S. 2,

<http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/romani>

<sup>2</sup> ebd., S. 3

<sup>3</sup> Mehr dazu findet man auf der Website des Vereins

<http://www.roma-service.at>

<sup>4</sup> Information und Anmeldung unter

<http://www.kv-roma.at>

[www.politische-bildung.at](http://www.politische-bildung.at)

Die Website der  
Servicestelle Politische Bildung  
erscheint ab 10.12.2004  
in neuem Outfit.



## 2. DER MYTHOS VOM ANGEBORENEN WANDERTRIEB

Durch sprachwissenschaftliche Daten ist heute nachgewiesen, dass die Vorfahren der Roma aus Zentralindien **über Nordindien nach Europa** ausgewandert sind. Die Auswanderung hat ca. im 10. Jahrhundert begonnen. Etwa zwei weitere Jahrhunderte haben sie sich in Griechenland aufgehalten. Die Turkisierung des Balkans führt die Roma ab dem 14. Jahrhundert aus dem Balkan heraus bis nach Mittel-, West- und Nordeuropa.

Historische Ereignisse, die Wanderschübe der Roma konkret veranlasst haben, lassen sich wissenschaftlich nicht belegen. Es ist aber anzunehmen, dass wirtschaftliche und soziale Veränderungen im jeweiligen Land ursächlich für die Wanderbewegungen waren und nicht ein „angeborener Wandertrieb“, wie immer wieder unterstellt wird.

Tatsache ist, dass die Roma meist Nischenberufe wie z.B. Kesselflicker, Korbflechter oder Musiker ausgeübt haben. Mit diesen Dienstleistungsberufen war es ihnen aber nicht möglich, in einem einzigen Dorf wirtschaftlich zu überleben. Sie waren gezwungen, von Dorf zu Dorf

zu ziehen, um ihre Dienstleistungen in einem größeren Wirtschaftsraum anbieten zu können.

Der Nomadismus unter den Roma wird daher richtigerweise als „Dienstleistungsnomadismus“ bezeichnet.

Es waren immer nur relativ kleine Gebiete, in denen die Roma über Generationen umherzogen, meist mit einem festen Siedlungsplatz für die kalte Jahreszeit. Große Wanderbewegungen fanden ab dem 16. Jahrhundert wohl keine mehr statt. Bilder von ständig neue Gebiete „erobernden“ Roma dienen eher der Mythenbildung und entsprechen weder der historischen Wahrheit noch der heutigen Situation. Von den 10-12 Mio. Roma weltweit sind nur mehr 5 % (Dienstleistungs-)Nomaden, die anderen 95 % sind sesshaft - so wie die Mehrheitsbevölkerung.

### DEMOGRAPHISCHE DARSTELLUNG DER ROMA IN ÖSTERREICH

	Burgenland-Roma	Sinti	Lovara		Balkan-Vlachgruppen		Arlje	Weitere
			Lovara I	Lovara II	Kalderas	Gurbet		
A	Ungarn	Süddeutschland Tschechien	Ungarn (Slovakei)	Ungarn	Serbien		Mazedonien	Balkan Ost- u. Zentraleuropa
	15. Jh.	~ 1900		1956	1960er +			späte 1980er +
B	Ostösterreich	Städte	Großraum Wien					Städte
	rural (urban)		urban					
C	römisch katholisch +			orthodox		muslimisch	unterschiedlich	
D	autochthon			allochthon				illegal

- A = Emigrationsland und -zeit
- B = Siedlungsgebiet
- C = Religion
- D = Sozio-politischer Status

Quelle: Dieter W. Halwachs: Roma und Romani in Österreich,  
<http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/romani/ling/romani-at.de.shtml>  
 Übersetzung aus dem Englischen von der Servicestelle Politische Bildung

### 3. GESCHICHTE DER ROMA IM BURGENLAND

Ab dem 15. Jahrhundert begannen größere Gruppen von Roma aus Zentralungarn in das damalige Westungarn - das heutige Burgenland - einzuwandern.

Bis zur Regierungszeit Maria Theresias im 18. Jahrhundert war die **Siedlungspolitik** gegenüber den Roma eine **ständig wechselnde**: Werden sie von dem einen Lehnherren verfolgt und ausgewiesen, dürfen sie beim benachbarten Lehnherren ihre gerade erwünschten Berufe wie Handwerker oder Händler ausüben. Ändern sich die Herrschaftsverhältnisse, ändert sich damit meist auch die Einstellung gegenüber ihrer Gruppe. Der ihnen ausgestellte Schutzbrief verliert plötzlich seine Gültigkeit, und sie werden für „vogelfrei“ erklärt und müssen fliehen. Der verklärende Mythos von den „Zigeunern, die immer der untergehenden Sonne nachziehen“ hat in deren ständiger Verfolgung seinen realen Hintergrund, und es gilt wohl eher:

#### 3.1 Die Roma wandern nicht, sie werden gewandert<sup>5</sup>

**Schutzbriefe**, die Niederlassungsfreiheit und Ausübung ihres Handwerks garantierten, wurden für die einzelnen Roma-Gruppen gesondert ausgestellt, je nachdem, ob sie für den jeweiligen Grundherrn gerade wirtschaftlichen Nutzen brachten oder nicht. Es war auch durchaus nicht ungewöhnlich, dass durch die jeweils unterschiedliche Praxis der einzelnen Landesfürsten in einem Land **Verbannungsbefehle** des Kaisers verschärft wurden, während sie im anderen missachtet oder sogar abgeschafft wurden. Dadurch waren die Roma gezwungen, von einem Herrschaftsgebiet zum nächsten zu wandern.

1674 erhielt der „Zigeunerwoiwode“ Martin Sarközi von Graf Batthyány einen Schutzbrief zur Ansiedlung auf seinen Besitzungen im Südburgenland. Die Batthyány waren in den Türkenkriegen auf Seite der Türken, die kaiserlichen Verordnungen war für sie somit kaum beachtenswert. Im Gegensatz dazu vertrieben die habsburgtreuen Eszterházy die Roma von ihren Besitzungen. Als 1688 große Teile Westungarns von den Habsburgern zurückerobert wurden, hatte das auch schwerwiegende Konsequenzen für die dort ansässigen Roma: Es galt wieder ein fast 200 (!) Jahre alter Beschluss des Reichstages von Augsburg, wonach „keiner, der einen Zigeuner schädigte, eine Sünde beging“. Die Roma waren somit für „vogelfrei“ erklärt, und es kam zu den ersten Verfolgungen größeren Ausmaßes.

Verschärft wurde die politische Situation der Roma durch den einhergehenden **Verlust der wirtschaftlichen Grundlagen**: Die Befriedung Westungarns machte die von Roma ausgeübten Berufe überflüssig, es wurden keine Waffenschmiede und die Heere begleitende Musiker mehr gebraucht, der Bedarf an Händlern war ebenfalls äußerst gering. In ihrer wirtschaftlichen Existenz massiv bedroht, nahmen Diebstähle und Plünderungen durch Roma zu, was wiederum zu immer restriktiveren Maßnahmen gegen sie führte. Inhumane Ver-

ordnungen wurden erlassen, mit denen „die Zigeuner und jegliches liederliches Gesindel in Österreich“ ausgerottet werden sollten. So sollten aufgegriffene Roma u.a. am Rücken gebrandmarkt und abgeschoben werden. Die Durchsetzung dieser – in der Praxis kaum befolgten – Verordnungen wollte man über Sanktionsdrohungen gegen die zur Ausführung Verpflichteten erreichen: Richter, die Roma nicht vertrieben, hatten mit „40 Prügeln“ zu rechnen. Diese Anordnungen hatten in vielen Orten das berüchtigte „Zigeunerjagen“ zur Folge.

#### 3.2 Assimilationspolitik in der Aufklärung

Unter Kaiserin Maria Theresia und ihrem Sohn Joseph II., kam es zu einer grundlegenden Änderung der Politik gegenüber den Roma: Anstatt sie zu verfolgen und zu verbannen, wollte man sie „zivilisieren“, indem sie **zu sesshaften und „nützlichen“ BürgerInnen** erzogen werden sollten.

Im Vordergrund stand dabei die Kontrolle des zentralistisch regierenden Staates über seine Untertanen sowie deren wirtschaftlicher Faktor. Humanitäre Denkweisen spielten bei dieser Politik wohl eine geringe Rolle, wie die Maßnahmen, mit denen man die vollständige Assimilation erreichen wollte, zeigen:

Zwischen 1758 und 1773 wurden 4 Verordnungen erlassen, mit denen die Roma gezwungen wurden, sich niederzulassen und ihre alte Lebensweise aufzugeben.

Um die Roma am Wandern zu hindern, wurde ihnen der **Besitz von Pferden und Fuhrwerken verboten**, ihren Aufenthaltsort durften sie nur mehr mit Genehmigung des Dorfrichters ändern.

Ihre **Kinder wurden ihnen weggenommen** und Bauern „zur christlichen Erziehung“ übergeben, um isoliert von ihren leiblichen Eltern aufzuwachsen.

**Eheschließungen unter Roma wurden verboten**, Mischehen staatlich gefördert (!) und es fanden erstmalig „**Zigeuner-Konskriptionen**“ zur Registrierung der Roma statt.

In Sinne der Politik der Anpassung erfolgte auch die Zuweisung von eigenem Grund an die Roma, wobei die Lage der Grundstücke vorrangig in unmittelbarer Nachbarschaft zu anderen Leuten des Dorfes gewählt wurde. Gettobildung wurde als nicht zielführend für die Assimilation erkannt und fand daher auch nicht statt.

Die Gettoisierung ist keineswegs ein Merkmal der sesshaft gewordenen Roma, sondern Ergebnis der späteren Politik der Ausgrenzung und Verfolgung.

**Joseph II. verschärfte die Zwangsassimilationspolitik** noch erheblich: Das Verlassen des Wohnsitzes und die Sprache der Roma wurden gänzlich verboten, Berufsverbote sollten die bäuerliche Lebensform

forcieren, Sprache und Kleidung hatten die der Mehrheitsbevölkerung zu sein.

In der **zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts** führte ein von Ungarn verhängtes Ausreiseverbot für Roma in Verbindung mit einer Abschiebung von Roma aus Österreich nach Ungarn zu einem enormen Anstieg der Zahl der Roma in den Grenzgebieten, v.a. in Westungarn im Gebiet des heutigen Bezirks Oberwart. Die Roma sollten nach dem Willen des ungarischen Staates in den Dörfern sesshaft gemacht werden, die Gemeinden waren zu deren Unterbringung und sozialer Versorgung verpflichtet. Dies brachte große finanzielle Belastungen für die betroffenen Gemeinden. Zusätzlich zur ablehnenden Haltung der DorfbewohnerInnen waren die Roma nun auch mit „offiziellen“ Ressentiments durch die Gemeinden konfrontiert. Um die finanziellen Ausgaben so gering wie möglich zu halten, wurden den Roma minderwertige bis wertlose Grundstücke meist deutlich außerhalb des Ortes zugewiesen, auf denen sie ihre Hütten bzw. Häuser als Superädifikate – d.h. ohne Grundbesitz, ohne Eintragung ins Grundbuch und daher meist ohne nachweisbare Eigentumsverhältnisse! – errichten durften. So wurde der Grundstein für die räumliche Ausgrenzung der Roma aus der Mehrheitsgesellschaft gelegt, und die **Entstehung der sog. „Zigeuerkolonien“**, die die z.T. bis heute bestehende Gettoisierung zur Folge hatte, begann.

---

### 3.3 Diskriminierungspolitik der Zwischenkriegszeit

---

Mit der Angliederung des Burgenlands 1921 kamen auch einige tausend Roma zu Österreich. Ihre Abschiebung nach Ungarn war nun nicht mehr möglich und es wurden andere Wege gesucht, die „Zigeunerfrage“ zu lösen. Als besonders unerwünscht galt die „unstete Lebensweise“ der Roma, die man zum einen durch das Verbot des Umherwanderns zu unterbinden versuchte. Zum anderen wollte man durch Personenzählungen und Häuserregistrierungen Neuzuwanderungen von fremden Roma-Familien verhindern.

1926 wurden alle im Burgenland wohnhaften, über 14-jährigen Roma fotografiert, seit 1928 führte das Bundespolizeikommissariat Eisenstadt die sog. **„Zigeuerkartothek“**, in der rund 8.000 Roma namentlich und mit Fingerabdrücken registriert waren. 1936 wurde in Wien die „Zentralstelle zur Bekämpfung des Zigeunerwesens“ gegründet.

Die Registrierungen der 1920er-Jahre bildeten die Grundlage der Erfassung der Roma durch die NationalsozialistInnen, die mit Hilfe dieser Daten die systematische Deportation und Ermordung der Volksgruppe umsetzten.

Die Wirtschaftskrise der späten 1920er-Jahre wurde für die Roma, die ihren Lebensunterhalt zum Großteil mit verschiedensten Hilfsarbeiten im Dorf bzw. der Reparatur oder dem Verkauf von Haushaltsgegenständen verdienten, zu einer existenziellen Bedrohung. Neue restriktive Bestimmungen, wie z.B. das Verbot des Hausierens, damals ein traditioneller Erwerbszweig der Roma, verschärften ihre wirtschaftliche Notlage zusätzlich und

trugen zur **fortschreitenden Kriminalisierung der Roma** bei. Da bald sämtliche Einkommensquellen aufgrund der schlechten Lage auch der übrigen Bevölkerung versiegt waren, waren die Roma auf die Armenfürsorge der Gemeinden und das Betteln angewiesen. Ihre immer verzweifeltere wirtschaftliche Lage ging einher mit einer immer stärker werdenden Ablehnung und offenen Ausgrenzung durch die Mehrheitsbevölkerung.

Die Presse heizte die romafeindliche Atmosphäre zusätzlich an, mit einer immer radikaler werdenden Sprache wurde gegen die „Zigeunerplage“ Stimmung gemacht. Gemeindevertreter erörterten Möglichkeiten, der „unheimlichen Vermehrung der Zigeuner“ Herr zu werden, die Einführung von Arbeitspflicht oder die Einweisung von Kindern in Erziehungsheime wurden (schon lange vor der Machtergreifung durch die NationalsozialistInnen) erwogen. Radikale Lösungsvorschläge kamen von **Tobias Portschy**, zunächst Landeshauptmann des Burgenland, ab Oktober 1938 stellvertretender Gauleiter der Steiermark. Er war fest entschlossen, „die Zigeunerfrage einer nationalsozialistischen Lösung zuzuführen“. Sein Programm sah die „Ausmerzung“ der Roma durch Zwangsarbeit, Deportation und Sterilisation vor. Mit der Machtergreifung der NationalsozialistInnen im März 1938 wurde begonnen, dieses Programm in die Tat umzusetzen.

---

### 3.4 Genozid im Nationalsozialismus

---

Eine der ersten Verfolgungsmaßnahmen war der **Entzug des Wahlrechts für alle Roma**, eine Teilnahme an der Volksabstimmung am 10. April 1938 war für sie daher nicht mehr möglich.

Im Mai 1938 wurden alle **Roma-Kinder vom Schulbesuch ausgeschlossen**, im Juli die Schließung von **Mischehen verboten** und die **Arbeitspflicht**, d.h. Zwangsarbeit, für alle „arbeitsfähigen Zigeuner“ eingeführt. Im September wurde dann auch das **öffentliche Musizieren verboten**.

Ein rassebiologisches Gutachten von **Robert Ritter**, Leiter der „Rassenhygienischen und erbbiologischen Forschungsstelle des Reichsgesundheitshauptamtes“ in Berlin bezeichnete die Burgenland-Roma als „Mischlinge der untersten Kategorie, die unfähig zur sozialen Anpassung“ wären. Zusätzlich zu der ihnen unterstellten „Asozialität“ kam nun auch die „rassische Minderwertigkeit“<sup>6</sup>.

Dennoch sollte nicht unerwähnt bleiben, dass die „Forschungsergebnisse“ Ritters für die Deportationen der Roma im Burgenland nicht ausschlaggebend waren: Denn wer als „Zigeuner“ galt, entschieden die Behörden vor Ort nach „Menschenkenntnis“: Unter dem Begriff „Zigeuner“ verstanden Polizei und „Ortsvorsteher“ auch „Asoziale“, „Berufsverbrecher“ oder Landstreicher, also Menschen, die „rassisch“ oder sprachlich nichts mit der ethnischen Gruppe der Roma zu tun hatten. Ausschlaggebend war eben ein **„polizeilich-administrativer“ Zigeuerbegriff**, für den es keine eindeutigen (ethnischen) Kriterien gab, sondern der sich aus der jahrzehntelangen Praxis der Polizei gegenüber den von ihr als „Zigeuner“ bezeichneten Personen entsprechend den Vagabondagegesetzen und Zigeuner-Erlässen des spä-



ten 19. Jahrhunderts entwickelt hat. „Zigeuner“ waren zwar hauptsächlich - aber nicht ausschließlich - Roma und Sinti. Dieses „Wissen aus Erfahrung“, wer Zigeuner sei und wer nicht, wurde von den NationalsozialistInnen in Österreich übernommen und bei der Einteilung der Menschen praktiziert. Im Verhältnis zu dieser Praxis waren die rassistischen Beschreibungen Ritters für die Kategorisierung der Menschen als „Zigeuner“ relativ unbedeutend.

Bereits **1938** erfolgten die **ersten Deportationen** burgenländischer Roma nach Dachau. Allein im Juni 1939 wurden 3.000 Roma, auch wenn sie Arbeit hatten, als „kriminell Anfällige“ in Konzentrationslagern interniert. Dazu ein Zitat des steirischen Gauleiters Uiberreither<sup>7</sup>:

„Obwohl es sich hier um anständig beschäftigte Zigeuner handelt, die weder vorbestraft noch arbeitsscheu sind oder in anderer Weise der Allgemeinheit zur Last fallen, will ich ihre Unterbringung in Zwangsarbeitslagern aus der Erwägung heraus anordnen, dass ein Zigeuner als außerhalb der Volksgemeinschaft stehend stets asozial ist.“

Die verbliebenen Roma wurden in Sammellagern im Umkreis größerer Romasiedlungen festgehalten und von dort aus täglich zur Zwangsarbeit geführt.

Im November 1940 wurde das „**Zigeunerlager Lackenbach**“ im Burgenland eröffnet, das als „Familienlager“ geführt wurde und wo Frauen, Männer und Kinder in desolaten Viehställen ohne sanitäre Einrichtungen zusammengepfercht leben mussten. Erwachsene wie Kinder mussten schwerste Arbeiten verrichten und waren ähnlichen Schikanen wie in den Konzentrationslagern ausgesetzt.<sup>8</sup> Die Häftlingszahl wuchs von anfangs 200 kontinuierlich an, zeitweise lebten mehr als 2000 Menschen in dem Lager. Der Ausbruch von Seuchen forderte zahlreiche Todesopfer. Auf die Flecktyphusepidemie, die Ende 1941 im Lager ausbrach, wurde erst reagiert, als der Lagerleiter in das Krankenhaus eingeliefert wurde. Das Lager wurde vollständig isoliert, die Menschen eingesperrt und sich selbst überlassen. Bis zu 300 Todesopfer, darunter v.a. Neugeborene, Kleinkinder und ältere Menschen, starben an der Seuche.

Im November 1941 begann mit den **Transporten nach Lodz** (Litzmannstadt) die physische Auslöschung der Roma: 5.007 „Zigeuner“, mehr als die Hälfte davon Kinder, wurden in das Getto von Lodz deportiert. 600 von ihnen starben in den ersten zwei Wochen im Getto, alle Übrigen werden in Chelmo (Kulmhof) vergast, niemand überlebt. Angehörigen wird auf Anfragen mitgeteilt, dass es für die nach Lodz Umgesiedelten keine Besuchserlaubnis gäbe. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits alle „Umgesiedelten“ tot.

Der „**Auschwitz-Erlass**“ Heinrich Himmlers im Jänner 1943 hatte die Einweisung aller Roma in Konzentrationslager zur Folge. In Auschwitz-Birkenau wurde ein eigenes „Zigeunerfamilienlager“ errichtet, in dem die Menschen unter furchtbaren Bedingungen leben mussten.<sup>9</sup> Ungefähr 2.760 österreichische Roma wurden ge-

meinsam mit über 20.000 Roma aus den besetzten Ländern ab Februar 1943 nach Auschwitz-Birkenau verschleppt. Der Großteil von ihnen starb – wie auch die anderen Lagerinsassen – an Krankheiten und Unterernährung, viele überlebten die medizinischen Versuche des KZ-Arztes Dr. Mengele nicht, Tausende wurden in den Gaskammern ermordet. Das „Zigeunerfamilienlager“ hatte die höchste Todesrate von allen „Lagereinheiten“ in Auschwitz.

Im Sommer 1944 wurde das „Zigeunerfamilienlager“ in Auschwitz-Birkenau aufgelöst. Die noch arbeitsfähigen Männer und Frauen wurden nach Buchenwald bzw. Ravensbrück überstellt, die 2.897 verbliebenen Menschen wurden in der Nacht vom 2. auf den 3. August in den Gaskammern ermordet.

Von den ca. 11.000 Roma, die vor dem Zweiten Weltkrieg in Österreich gelebt haben, haben nur 10 % die Zeit des Nationalsozialismus überlebt.

---

### 3.5 Versäumnisse der Nachkriegszeit

---

Die Überlebenden, die nach Kriegsende in ihre Heimatorte zurückkehrten, fanden dort weder Verwandte noch ihre Häuser vor, die ihnen von der Bevölkerung entgegengebrachten Vorbehalte unterschieden sich kaum von jenen der Vorkriegszeit.

Die „Zigeunersiedlungen“ waren nach der Deportation ihrer BewohnerInnen vollständig zerstört worden. Fehlende Grundbucheintragungen machten Rück- bzw. Entschädigungsforderungen für die Roma zu einem unüberwindlichen Hindernis. Die Gemeinden stellten den Zurückkehrenden notdürftige Baracken und Hütten zur Verfügung, winzige Behausungen, vielfach ohne Strom- und Wasseranschluss, wurden errichtet.

Wie früher wurden die Roma am Ortsende bzw. außerhalb der Ortschaften angesiedelt und mussten dort unter **unzumutbaren Wohnverhältnissen** leben. Eine Anpassung an die Lebensbedingungen der Mehrheitsbevölkerung sollte erst sehr viel später ein Anliegen der verantwortlichen Gemeindevertreter werden.

Einerseits stellten fehlende Personaldokumente und Nachweise über Festnahme, Haftzeiten und Heimatzugehörigkeit die Behörden bei der Wiedergutmachung vor (scheinbar) unüberwindbare Probleme, andererseits waren die Roma ja häufig als „Kriminelle“ bzw. „Asoziale“ in die Konzentrationslager eingewiesen worden und wurden deshalb nicht als Opfer rassistischer Verfolgung anerkannt.

Das Lager in Lackenbach galt laut Opferfürsorgegesetz nicht als Konzentrationslager, und die ehemaligen Insassen waren von der Opferfürsorge gänzlich ausgeschlossen. Erst 1961 erhielten sie eine geringe Entschädigung für „Freiheitsbeschränkung“, und erst 1988 erfolgte eine komplette Gleichstellung der „Lackenbacher“ mit den anderen KZ-Häftlingen.

Bis in die 1970er Jahre wurde die Politik der Ausgrenzung und Gettoisierung fortgesetzt und die eklatanten sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Roma ig-

noriert. Die für eine Verbesserung der Lebensumstände besonders wichtige Bildungspolitik ging völlig an den Bedürfnissen der Roma vorbei und trug ihren Teil zur anhaltenden Diskriminierung der Roma bei.

### 3.6 Lebensbedingungen in den 1970er- und 1980er-Jahren

Jene Roma, denen der soziale Aufstieg nicht gelang, oder die ihre Lebensweise nicht an die der Mehrheitsbevölkerung angleichen wollten, mussten weiterhin soziale und wirtschaftliche Ausgrenzung im täglichen Leben ertragen.<sup>10</sup>

#### Schulische Ausbildung

Eine gute und abgeschlossene Ausbildung als Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeitssuche stellte für die Roma nach wie vor ein großes Hindernis dar. Die Roma der älteren Generation, die in der Zwischenkriegszeit nicht ordentlich eingeschult und von den Nationalsozialisten vom Schulbesuch ausgeschlossen worden waren, sind zu einem großen Teil AnalphabetInnen geblieben. Ihre Kinder waren zwar zum Schulbesuch verpflichtet, die Rahmenbedingungen dafür aber denkbar ungünstig: Eltern, die sie als Analphabeten beim Lernen nicht unterstützen konnten, beengte Wohnverhältnisse sowie die aufrecht gebliebenen Vorurteile der Bevölkerung gegenüber den Roma hatten zur Folge, dass viele die Schule nicht abschlossen oder nur über einen **Sonderschulabschluss** verfügten.

Die Praxis, Roma-Kinder in Sonderschulklassen abzuschieben, lässt sich auch in den 1980er-Jahren noch nachweisen. Der Anteil der Roma-Kinder in Sonderschulklassen bewegte sich bis 1984 zwischen 33 % und 50 %.<sup>11</sup>

Die Überstellung ihrer Kinder in die Sonderschule erlebten viele Roma als Ablehnung und Diskriminierung, was angesichts ihres überproportional hohen Anteils an SonderschülerInnen nicht verwundert. Eine positive Einstellung der Eltern zur Schule hatte dieses Vorgehen verständlicherweise nicht zur Folge.

Außerdem trug diese Art der Diskriminierung auch dazu bei, das ohnehin schon geringe Selbstbewusstsein der Roma weiter zu schmälern. Viele junge Roma waren daher bestrebt, ihre Roma-Identität geheim zu halten. Die Geringschätzung durch die Nicht-Roma und die ständige Konfrontation mit Vorurteilen führte dazu, dass viele Roma das negative Bild von sich verinnerlicht und ein Gefühl der eigenen Minderwertigkeit ihr Selbstbild prägte. Interesse an der eigenen Kultur konnte so nicht wachsen, die eigene Sprache wurde nicht mehr gesprochen und somit nicht weitergegeben. Der Sprachverlust des Romani ist ein trauriges Ergebnis dieser Entwicklung, die in der (Zwangs)Assimilation sehr vieler Roma endete.

#### Arbeitssituation

Die mangelnde berufliche Qualifikation war einer der Hauptgründe für die Benachteiligung der österreichischen Roma am Arbeitsmarkt. Die außergewöhnlich ho-

he Arbeitslosigkeit ist jedoch darauf zurückzuführen, dass selbst Stellen, die keine hohe Qualifikation verlangten, so gut wie ausschließlich an Nicht-Roma vergeben wurden. Nicht nur private ArbeitgeberInnen, sondern auch manche Behörden trugen die Diskriminierung zum Teil mit.

So war es am Oberwarter Arbeitsamt bis zum Ende der 80er-Jahre möglich, Stellenausschreibungen mit dem Vermerk „Bitte keine Zigeuner vermitteln“ versehen zu lassen.<sup>12</sup>

Die Motivation der Roma, v.a. der Jugendlichen, eine Arbeit zu suchen und auch zu erhalten, wich unter diesen Umständen der Desillusionierung und Resignation, Tätigkeiten als HilfsarbeiterInnen waren meist die einzigen Jobs, die sie erhielten. Die Degradierung zu SozialhilfeempfängerInnen wurde für den Großteil von ihnen die triste Realität.

#### Wohnsituation

Die Wohnsituation war damals eines der gravierendsten Probleme der Roma. Ende der 1960er-Jahre kam es zu einer neuerlichen „**Umsiedlung**“ der **Oberwarter Roma**: Die Gemeinde hatte die Errichtung eines Schwerpunktkrankenhauses beschlossen, als Standort war ein Areal vorgesehen, auf dem sich die Grundstücke der nach dem Krieg angesiedelten Roma befanden. Die Verlegung der Siedlung 1972 war in rechtlicher Hinsicht korrekt abgelaufen. Menschlich ist in diesem Zusammenhang mehreres fragwürdig, so zum Beispiel, dass die neue Siedlung noch weiter zum Ortsende hin verlegt wurde, und der Gettozustand bis heute bewahrt blieb.

Dass die Ortstafel, die das Ortsende von Oberwart anzeigt, räumlich vor der Roma-Siedlung aufgestellt wurde, war für die Roma – aber auch einige Nicht-Roma – symbolisch für ihre Ausgrenzung. Der „**Ortstafelkonflikt**“ leitete zusammen mit anderen Vorfällen offensiver Diskriminierung (wie pauschale Lokalverbote in Diskotheken und die o.g. rassistischen Stellenausschreibungen) einen Wendepunkt im Agieren der Roma ein: Die Resignation wich der Entschlossenheit, „ihre Sache“ selbst in die Hand zu nehmen, sich zu organisieren und gemeinsam für eine Änderung der Politik der Ausgrenzung zu kämpfen. Neben realen Verbesserungen der misslichen sozialen Situation war die Anerkennung als eigene Volksgruppe mit den dazugehörigen Minderheitenrechten und ihrer gesellschaftlichen Akzeptanz ein Anliegen, für deren Verwirklichung sich zum ersten Mal Roma und Nicht-Roma zusammenschlossen.

<sup>5</sup> Zitat: Halwachs Dieter, Vortrag am 16.11.2004 in Stadtschlaining.

<sup>6</sup> Zitiert in Samer, Die Roma von Oberwart, S. 16

<sup>7</sup> Entnommen aus Baumgartner, Gerhard/Freund, Florian: Roma-Politik in Österreich, in der EU und im übrigen Europa, Kulturverein Österreichischer Roma, S. 25

<sup>8</sup> Vgl. dazu die Aussage einer ehemaligen Lagerinsassin: „Ich war damals 12 ½ Jahre alt. Ich habe immer mit den Erwachsenen arbeiten müssen, aber meine Kost war wie für ein Kleinkind.“ In Thurner, Erika: Kurzgeschichte des nationalsozialistischen Zigeunerlagers in Lackenbach (1940-1945), Eisenstadt 1984, S. 37

<sup>9</sup> Vgl. dazu die Lebensgeschichten von Ceija und Mongo Stojka. Siehe Literaturtipps.

<sup>10</sup> Die Situation der aus dem ehemaligen Jugoslawien in den 1960er-Jahren eingewanderten Roma ist nicht mit der der Roma im Burgenland zu vergleichen und wird in diesem Beitrag nicht angesprochen.

<sup>11</sup> Kassanits Andreas: Die Zigeuner als Minoritätenproblem in unserer Gesellschaft unter besonderer Berücksichtigung des burgenländischen Raumes, S. 61, zitiert in Samer, Die Roma von Oberwart, S. 45, FN 17.

<sup>12</sup> Vgl. Samer, Helmut: Die Roma von Oberwart, Oberwart 2001, S. 45 und FN 10.

## 4. ANERKENNUNG ALS VOLKSGRUPPE 1993

Die Anerkennung des Status einer eigenen Volksgruppe ist an verschiedene Voraussetzungen gebunden und verpflichtet den Staat, für den Erhalt der Volksgruppe, d.h. für den Bestand ihrer Kultur und Sprache, auch mit Hilfe finanzieller Mittel, zu sorgen.

Nach dem Volksgruppengesetz von 1976 sind zur Anerkennung die **Kriterien der österreichischen Staatsbürgerschaft** sowie der **eigenen Sprache und Kultur, des geschlossenen Siedlungsgebiets und der Bodenständigkeit** zu erfüllen. Den Roma wurde neben Erfüllung der übrigen Kriterien abgesprochen, autochthon, also „alteingesessen“ zu sein, da sie eine „traditionell umherziehende Gruppe“ seien, die keine ständige Beheimatung in einem Gebiet Österreichs hätte. Es musste erst von HistorikerInnen nachgewiesen werden, dass die Roma, Sinti und Lovara seit Generationen in Österreich, vorwiegend im Burgenland, ansässig sind.

Ein weiteres Hindernis zur Anerkennung war die fehlende Organisation der Roma-Gruppen, da nur dadurch ausgedrückt werden könne, „dass sie sich selbst als Volksgruppe verstehen“.<sup>13</sup> Ohne **Vertretungsorganisation** hatte die Bundesregierung keine Verhandlungspartner in Angelegenheiten der Roma. Mit der Gründung des „Vereins Roma“ 1989 in Oberwart und dem „Kulturverein Österreichischer Roma“ 1991 in Wien war ein weiterer Schritt in Richtung Anerkennung getan. Eine Petition zur Anerkennung als Volksgruppe wurde im Na-

tionalrat eingebracht, und im Dezember 1993 wurden die österreichischen Roma als „Volksgruppe der Roma“ (Roma als Oberbegriff für die verschiedenen in Österreich lebenden autochthonen Untergruppen) mit einstimmigem Beschluss im Hauptausschuss des Nationalrates anerkannt.

1995 wurde der **Volksgruppenbeirat** der Roma eingerichtet, mit dem den Roma ein eigenes politisches Gremium zur Wahrung ihrer Rechte als Minderheit zur Verfügung steht.

Die Anerkennung als Volksgruppe war nicht zuletzt ein wichtiges gesellschaftspolitisches Signal, um den immer noch massiven Vorurteilen ausgesetzten Roma zu gesellschaftlicher Akzeptanz zu verhelfen.

Die Lösung der sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Roma sollte spätestens mit der Anerkennung als Volksgruppe in Angriff genommen werden, leider geschah das aber erst in Zusammenhang mit dem Attentat von Oberwart 1995. Danach wurde die Verbesserung der Lebensumstände der Burgenländischen Roma gezielt vorangetrieben.

<sup>13</sup> Vgl. dazu Samer Helmut: Die Roma von Oberwart, S. 65.

## 5. DER ANSCHLAG VON OBERWART

Der Bombenanschlag von Oberwart war der bis dato schwerste politisch motivierte Anschlag in Österreich seit 1945.

In der Nacht von 4. auf 5. Februar 1995 wurden **vier Roma aus der Oberwarter Siedlung von einer Rohrbombe getötet**, als sie versuchten, ein Schild mit der Aufschrift „Roma zurück nach Indien“ zu entfernen. Die Sprengfalle war auf einem Feldweg postiert, der nur von den BewohnerInnen der Siedlung benutzt wird. Die Leichen der vier Männer wurden erst am nächsten Morgen entdeckt. Die ermittelnden Behörden vertraten zunächst die These, dass es sich um einen Unfall handelte, bei dem sich die Männer bei dem Versuch, die Tafel mit Hilfe von selbstgebautem Sprengstoff zu entfernen, in die Luft gesprengt hätten. Der erste Verdacht richtete sich somit gegen die Opfer selbst, und erst als in den Wohnungen der Siedlung keinerlei Sprengmaterial sichergestellt werden konnte, wick man von der „Unfall-

version“ ab und stellte den (sich als richtig herausstellenden) Zusammenhang eines rassistisch motivierten Attentats her.

Die Roma empfanden die Verdächtigungen, ihren Tod selbst verursacht zu haben, und die angeordneten Hausdurchsuchungen, die sie zusätzlich zum erlittenen Verlust ihrer Angehörigen zu ertragen hatten, als ungeheuer diskriminierend. **Alte Vorurteile wurden spürbar**, Zweifel tauchten unter ihnen auf, ob der eingeschlagene Weg in die Öffentlichkeit und das politische Engagement für die Volksgruppe ihnen nicht mehr Schwierigkeiten denn Nutzen brachten. Das ohnehin nur sehr langsam wachsende Selbstbewusstsein der Roma hatte einen schweren Rückschlag erlitten.<sup>14</sup>

**Medienberichterstattung und Aufmerksamkeit durch führende PolitikerInnen** waren nach dem Anschlag ungleich größer als bei dem positiven Ereignis der

Anerkennung als Volksgruppe. So berichteten die Medien über die schlechten sozialen Bedingungen, mit denen die Roma konfrontiert waren und überzeugten sich die PolitikerInnen vor Ort von den katastrophalen Wohnverhältnissen in der Oberwarter Siedlung. Immer wieder wurde betont, dass das Verhältnis zwischen der Mehrheitsbevölkerung und den Roma ein sehr gutes sei. Ein Zusammengehörigkeitsgefühl von Roma und Nicht-Roma als „eine Familie der Österreicher“<sup>15</sup> wurde konstruiert, obwohl die gesellschaftspolitische Realität von den (Oberwarter) Roma ganz anders empfunden wurde.

Viele Versprechungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen wurden gemacht, manche früher eingehalten – so erhielt die Roma-Beratungsstelle größere Räumlichkeiten, ein Projekt zur beruflichen Qualifizierung von Roma wurde ins Leben gerufen – andere Vorhaben wurden erst später realisiert: Die Renovierungsarbeiten in der Siedlung, deren gettoartige Lage diesmal auf Wunsch der Mehrheit der BewohnerInnen beibehalten wurde, wurden erst 1999 abgeschlossen.

<sup>14</sup> Ausführlich dazu Samer, Die Roma von Oberwart, S. 70.

<sup>15</sup> Ausführliche Zitate ebenda, S. 78f.

## 6. KULTUR DER ROMA

Was die Kultur der Roma genau ist, ob es eine oder mehrere Varianten gibt, ob es überhaupt eine spezifische Roma-Kultur gibt, wird sowohl von Roma als auch von EthnologInnen unterschiedlich interpretiert.

Vereinfacht gesagt gibt es für die Roma in Europa drei Merkmale der Gemeinsamkeit:

- die Sprache
- Stigmatisierung und Diskriminierung
- den Dualismus

Für manche ist die Grundlage der Roma-Kultur die **Kultur der Umgebungsbevölkerung**, die die Roma mit ihren Interpretationen zu etwas Eigenem machen. Die Musik der Roma ist demnach nichts spezifisch „Roma-Ethnisches“, sondern die Musik der Magyaren, Türken, Kosovaren usw., **die durch die Interpretation der Roma modifiziert** wird.

Eine einheitliche Roma-Kultur von Finnland bis zum Balkan lässt sich seriöserweise nicht feststellen. Für eine große Volksgruppe, die seit Jahrhunderten über die verschiedensten Gebiete in der Welt verstreut ist, ist es schon aus Gründen der räumlichen Trennung kaum möglich, eine „reine“ Kultur zu entwickeln bzw. zu erhalten (wobei zu hinterfragen wäre, was eine „reine“ Kultur denn überhaupt ausmacht). Die Beeinflussung der Kultur durch das jeweilige Immigrationsland findet bei allen Roma-Gruppen statt, wenn auch bei einzelnen Gruppen unterschiedlich stark.

Manche interpretieren das Denkmuster des **Dualismus**, der im Indischen seine Wurzeln hat, als Kulturmerkmal der Roma. Die strenge Teilung der Lebenswelt in rein und unrein, gruppenintern und gruppenextern, sei „typisch“ für die Roma-Kultur. Bewahrt haben sich die Reinheitsgebote und strikten traditionellen Regeln v.a. dort, wo noch Großfamilienstrukturen vorherrschend sind.

Mit den **Reinheitsgeboten** grenzen sich manche Roma-Gruppen von der Mehrheitsbevölkerung ab. Es gelten strikte Essensvorschriften und das Prinzip der Endogamie: Es darf nur innerhalb der eigenen Gruppe geheiratet werden, Mischehen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Roma-Gruppen oder von Roma mit Nicht-Roma sind nach diesem Grundsatz nicht erlaubt. Auch eine besondere Einstellung gegenüber Kindern kennzeichnet **traditionelle Roma-Gruppen**: Es gibt kaum

Bereiche, in denen für Kinder kein Platz ist, es ist erwünscht, dass die Kinder an allem, seien es Feste, die Arbeit oder auch Konflikte, teilhaben. Eine Trennung von der Familie, z.B. durch den Schulbesuch, ist in diesem System nicht vorgesehen, Konflikte mit den Regeln der Mehrheitsbevölkerung ergeben sich zwangsläufig. Kompromisse mit den Vorgaben der Mehrheitsgesellschaft werden eingegangen und Verpflichtungen akzeptiert. Eine entsprechende Verinnerlichung dieser Normen, die völlig konträr zu den Vorstellungen der traditionellen Roma-Gruppen sind, muss dies aber nicht nach sich ziehen.

Eine besondere Bedeutung in der Erzählkultur der Roma haben **Märchen**, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Durch die Zerstörung der Großfamilienstrukturen und die Auslöschung der Großelterngeneration im Zweiten Weltkrieg ist die traditionelle mündliche Überlieferung heute nahezu unmöglich geworden. Der Erhalt der Märchen durch Verschriftung ist heute Gegenstand der Bemühungen von Roma gemeinsam mit Nicht-Roma.

Der starke Zusammenhalt in der Familie ist für das Überleben der „Roma-Kultur“ notwendig, da keine Institutionalisierung der Kultur, etwa in Büchern, Kirchen oder Organisationen stattgefunden hat. Die Bildung von Vereinen, die Verschriftung der Märchen hat erst in der jüngsten Vergangenheit begonnen.

Isolation und Außenseitersituation verlangsamten den Wandel der Traditionen zwar und die **kulturellen und sozialen Veränderungen** passieren nicht so schnell und so stark wie in der Mehrheitsbevölkerung. Der kulturelle Wandel und die Modernisierungstendenzen der Gegenwart machen aber auch vor den Lebenswelten der Roma nicht Halt, und ähnlich der Auflösung der Großfamilienstrukturen in der Mehrheitsbevölkerung findet auch bei den Roma eine Individualisierung und Anpassung an das „moderne Leben“ statt. Bei manchen Gruppen schneller als bei anderen, bei manchen Gruppen erwünschter als bei anderen.

## 7. STEREOTYPE UND VORURTEILE

Vorurteile sind hartnäckig und aufklärungsresistent. Ist ein Bild einmal verinnerlicht, so ist es stets abrufbar und sofort präsent, wenn ein Stichwort fällt. Das gilt sowohl für „positive“ Zuschreibungen, die eine **Romanisierung** bezwecken und keineswegs die Realität widerspiegeln als auch für negative Vorurteile, die **Diskriminierung und Stigmatisierung** bewirken. Auf persönlicher Erfahrung beruhen Vorurteile und Stereotype selten. Betreffend Roma gibt es in der Mehrheitsbevölkerung nur wenige, die diese Minderheit im Alltag kennengelernt haben. Die Ablehnung entsteht nicht durch eigene Erlebnisse, sondern durch eine kollektive Überlieferung in Romanen, Opern und Operetten, Presseberichten und Alltagsgesprächen.

„Während die Sinti und Roma in Westeuropa längst sesshaft sind und bürgerliche Berufe ausüben, werden in schulischen Lesebüchern, in Editionen von „Zigeunermärchen“, in Tatort-Krimis und auf Musikfestivals nach wie vor exotische Bilder von „Zigeunern“ verbreitet, die lachen, singen oder weinen, sich prügeln oder sich umarmen und die Engel oder Hexen, Clowns oder Verbrecher darstellen, nur ja keine normalen Menschen.“<sup>16</sup>

Das „Zigeunerbild“ wurde schon im 19. Jahrhundert gezielt eingesetzt: Um die Migrationsbewegungen, die u.a. durch die Industrialisierung stattgefunden haben, zu steuern, hat man bestimmte Gruppen von der erwünschten Migration (z. B. als in das Ruhrgebiet polnische Arbeitskräfte angeworben wurden) ausgenommen und als unerwünscht erklärt: Die „Zigeuner“ zählten von Anfang an zu den unerwünschten MigrantInnen bzw. Minderheiten. Soziale Phänomene wie etwa Kriminalität wurden (und werden) dann dieser bestimmten Minderheit zugeschrieben und das Auftreten der Minderheit zur Ursache dieser Phänomene erklärt.

Mit einer „**Edikt- und Verordnungspolitik**“, die gegen die „herumziehenden Vagabunden“ gerichtet war, versuchten die staatlichen Behörden und PolitikerInnen eine ausgrenzende Grundhaltung der Mehrheitsbevölkerung gegenüber der ethnischen Gruppe der Roma zu verstärken. Das Bild des „asozialen Zigeuners“, der durch seine Lebensweise eine Bedrohung des „ordentlich strukturierten Alltags“ darstellt, wurde **bewusst gesteuert**. Auch heute noch liest man immer wieder die Unterstellung der überproportionalen Kriminalität der Roma, ohne dass Derartiges je in Polizeistatistiken nachgewiesen werden konnte.

Die **Legende, dass „Zigeuner Kinder stehlen“** hat ihren Ursprung in der schon erwähnten Assimilationspolitik Maria Theresias, die verordnet hatte, dass den Roma ihre Kinder weggenommen und zu Bauern in Pflege gegeben werden sollten. Es waren die eigenen Kinder, die sich die Eltern wieder zurückzuholen versuchten. Tatsachen werden in ihr Gegenteil verkehrt, um die eigenen Vorurteile erklären zu können.

Ähnlich verhält es sich bei der volksetymologischen **Deutung des Begriffs „Zigeuner“**, wenn fälschlicherweise die Herkunft des Wortes von „ziehender Gauer“ abgeleitet wird. Damit wird versucht, eigene Vorurteile über (falsche) Deutungen eines Begriffs zu legitimieren: Sprachwissenschaftlich erwiesen ist die Herkunft des Begriffs aber vom griechischen „athinganoi“ („Unberührbare“), mit dem eine christliche Gemeinschaft in Kleinasien bezeichnet wurde, die man in der byzantinischen Epoche mit den Roma gleichgesetzt hat. „Deutsche“ Wurzeln hat der Begriff mit Sicherheit keine.

Immer wieder wird das Bild vom „herumziehenden Zigeuner“ strapaziert, einerseits um das negative Vorurteil vom „arbeits scheuen, schmutzigen Zigeuner“ zu bestärken, andererseits dient es auch der Romantisierung der Lebensweise der Roma und hat auch hier mit der Realität nichts zu tun. Wirtschaftlicher und sozialer Hintergrund werden dabei ausgeblendet, Sehnsüchte und unerfüllte Wünsche der Mehrheitsbevölkerung auf die Roma projiziert und grenzenlose Freiheit sowie Verbundenheit mit der Natur als angeborene Eigenschaft der Roma konstruiert. Die Realität sieht völlig anders aus:

Schätzungen gehen davon aus, dass von den ca. 10-12 Mio. Roma weltweit maximal 5 % als (Dienstleistungs-)Nomaden zu bezeichnen sind, alle anderen sind längst sesshaft.

<sup>16</sup> Wilhelm Somx: „Der Zigenuermythos und seine Wurzeln“, in Neue Zürcher Zeitung vom 2./3. Dezember 2000, S. 55, zitiert in Informationen zur politischen Bildung 2. Quartal 2001, S. 47.

**HÖRBIBLIOTHEK  
POLITISCHE BILDUNG**

Ausgewählte Radiosendungen zu Themenbereichen  
der Politischen Bildung auf CD oder Kassette für den Unterricht

**ORF**  
**1**  
RADIO  
ÖSTERREICH 1

<http://hoerbibliothek.politische-bildung.at>

## INTERVIEW MIT PROF. RUDOLF SARKÖZI

Prof. Rudolf Sarközi ist u. a. Obmann des Kulturvereins Österreichischer Roma und Vorsitzender des Volksgruppenbeirates der Roma. Das Interview wurde im November 2004 von Mag.<sup>a</sup> Katharina Köhler vom Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte und der Servicestelle Politische Bildung geführt.

**Servicestelle:** *Der Weg zur Anerkennung als Volksgruppe war kein leichter. Was waren die Schwierigkeiten, von wem haben die Roma Unterstützung dabei bekommen?*

**Sarközi:** Wir waren mit meinen Freunden Einzelkämpfer und haben die politischen Parteien und Verantwortlichen davon überzeugt, wie wichtig die Anerkennung für den Fortbestand unserer Volksgruppe ist.

Es hat anfangs auch unter den verschiedenen Gruppen keine Einigkeit darüber gegeben, ob die Anerkennung für uns gut oder schlecht ist. Letztendlich waren dann aber alle überzeugt davon, und heute sind wir alle sehr stolz auf unsere Arbeit und können den Angehörigen der Volksgruppe viel Unterstützung anbieten. Fallweise muss man für diese gute Arbeit auch Beschimpfungen aus den eigenen Reihen einstecken, aber damit muss man leben.

Uns ist es wichtig, im eigenen Land das soziale, wirtschaftliche aber auch bildungsmäßige Niveau der Mehrheitsbevölkerung zu erreichen. Und da muss man erst einmal investieren, und am Ende dieses Prozesses wird es ausgebildete Menschen geben, die genauso gut und schlecht sind wie in der Mehrheitsbevölkerung.

**Servicestelle:** *Wie sind die Kontakte der einzelnen Gruppen wie Burgenland-Roma, Sinti, Lovara usw. untereinander? Welche Sprache sprechen sie untereinander?*

**Sarközi:** Es haben zwar alle einen eigenen Dialekt, aber egal, ob das Lovara, Kalderas usw. sind, wir kommen sehr gut zurande. Man versteht sich. Es spricht jeder mehr oder weniger in seinem Dialekt und man verwendet vielleicht das eine oder andere Lehnwort, denn Deutsch können wir ja alle. Und wenn wir nicht weiterkönnen, dann nehmen wir halt das Deutsche.

Vor ca. 12 Jahren, bei einer Gedenkveranstaltung in Auschwitz, habe ich das erste Mal festgestellt, dass Roma aus unterschiedlichen Ländern einander verstehen. Roma aus 11 verschiedenen Staaten haben sich in Romanes unterhalten, es ist keine Geheimsprache, sondern eine Weltsprache!

**Servicestelle:** *Wie funktioniert die Vernetzung mit den Roma-Organisationen auf europäischer Ebene?*

**Sarközi:** Es gibt einige, mit denen wir ständigen Kontakt pflegen. Mein Ziel, das ich wahrscheinlich bis zu meinem Lebensende nicht erreichen werde, ist dieses: Dass in unseren Nachbarstaaten die Roma so anerkannt werden wie wir es in Österreich sind.

Man muss den Menschen erklären, dass die Roma auch Teil der Nation sind, und sie fühlen sich auch hingezogen zu dieser Nation: Der ist ein Tscheche, der ist ein Pole und ich bin ein Österreicher. So sehen es meiner

Meinung nach auch die meisten Politiker. In der Zuwandererdebatte ist das z.B. kein Thema, da höre ich immer wieder: „Das sind doch unsere österreichischen Roma, die sind Österreicher wie wir.“ Während bei den Zuwanderern und Asylwerbern auch nicht gefragt wird, ob sie Roma sind, sondern aus welchem Land sie kommen.

**Servicestelle:** *Nicht immer wird das Selbstverständnis der Roma und ihre Geschichte als Teil der österreichischen Geschichte gesehen. Ich denke da z.B. an die Gedenktafel in Kemeten im Burgenland, die an die Roma erinnern sollte, die in dieser Gemeinde Opfer des Nationalsozialismus wurden. Bis heute ist es nicht gelungen, eine Mehrheit für die Aufstellung dieser Tafel im Gemeinderat zu finden.*

**Sarközi:** Ja, das hat mich auch sehr betroffen gemacht. Ich verstehe nicht, wieso es nicht möglich ist, einfach zu sagen, was damals passiert ist. Wir wollen mit der Gedenktafel ja nur sagen, dass es Leute von uns waren, und dass das, was damals passiert ist, falsch war, ohne jemanden zu beschuldigen.

**Servicestelle:** *In welchem Ausmaß sind die Roma heute noch von Diskriminierungen betroffen?*

**Sarközi:** Wer die Nachkriegsgeschichte selbst erlebt hat, sieht, wenn er ins Burgenland fährt, dort, wo früher diese armseligen „Zigeunerhütten“ - das sage ich jetzt ganz bewusst - waren, sind heute schöne Häuser. Dort sind genauso die Satellitenschüsseln drauf, die Autos stehen dort.

Die soziale Last hängt mit der Ausbildung zusammen. Jene, die eine gute Ausbildung genossen haben, Handwerksberufe erlernt haben, oder Geschäftsleute geworden sind, haben gar kein Problem. Ein Problem haben jene, die aufgrund der Geschichte ihrer Eltern und der schlechten finanziellen Lage die Ausbildung nicht machen können, oder vernachlässigt haben. Die sind heute nach wie vor in dieser Mühle drinnen. Und in der heutigen Zeit, wo das Soziale noch härter geworden ist, haben Menschen wie diese, die keine Ausbildung haben, keine Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Es gibt aber viele, die man hat unterbringen können und die seit Jahrzehnten in Firmen beschäftigt sind. Es ist aber immer im Leben leider Gottes so, dass man nicht von den Erfolgen spricht, sondern von den Misserfolgen und dem nicht Erreichten.

**Servicestelle:** *Hat sich die Bezeichnung „Roma“ durchgesetzt, oder werden Sie immer noch mit dem abwertenden Begriff „Zigeuner“ konfrontiert?*

**Sarközi:** Fallweise, aber die Medien verwenden das Wort nicht mehr. Schauen Sie, wenn Sie die Speisekarten beobachten: Das Zigeunerschnitzel gibt es nicht mehr. Ja, Zigeuneraufstrich gibt es schon noch, aber größtenteils ist es weg. Aber darüber haben wir uns nie besonders aufgeregt, denn das Bewusstsein dafür muss wachsen können. Und ich sehe keinen Unterschied, ob ich als „Zigeuner“, als Rom oder als Sinto diskriminiert werde.

**Servicestelle:** *Hat sich die Kultur der Roma verändert?*

**Sarközi:** Sofern sie vor 80 oder 100 Jahren vorhanden war, war das eine eigene Familienkultur. Die ist verloren gegangen. Für mich ist es so, dass ich von meinen Großeltern nichts mitgenommen habe, weil sie nicht gelebt haben. Ich kann mein Erlebtes meinen Enkelkindern wieder weiter erzählen, und das Weiter erzählen ist eben die Kultur der Familie. Manchmal ist es eine große Familie, aber im großen und ganzen entspricht unsere Kultur der Landeskultur. Burgenland, Ungarn, Kroatien, das ist eine Mischung eines Kulturkreises, wobei jemand, der aus dieser Kultur lebt, wie z.B. ein Musiker, der wird nicht dort Johann Brahms spielen, sondern diese unterhaltenden ungarischen Lieder. Der spielt ja nicht nur für

die Roma, sondern auch für die Mehrheitsbevölkerung, bei den Hochzeiten oder Feierlichkeiten, die es gibt.

Beim Roma-Ball ist schon vorgekommen, dass einer gesagt hat „Viele Roma sind aber nicht da“. Ja, woran erkennt er sie denn? „Erkennst du äußerlich einen Kroaten, Slowenen, Tschechen?“, hab ich ihn gefragt. Hat er gelacht und hat mir Recht geben müssen.

## 2005 – Europäisches Jahr der Politischen Bildung: Demokratie lernen und leben

Learning and living democracy ist der Slogan des vom Europarat ausgerufenen **European Year of Citizenship through Education 2005**.

Ziel dieses Aktionsjahres ist es, in den Mitgliedsstaaten des Europarates **Bildungsaktivitäten und Initiativen zur demokratiepolitischen Bildung** zu fördern. Dabei wird es den einzelnen Ländern überlassen, die jeweils notwendigen und geeigneten Maßnahmen zu definieren. Empfohlen werden u. a. Fortbildungs- und MultiplikatorInnenseminare, Bekanntmachung und Austausch von best-practice-Beispielen sowie die Entwicklung neuer Schulungs- und Informationsmaterialien oder innovativer Zugänge und Methoden. Nähere Informationen zum Europäischen Jahr finden Sie unter <http://politische-bildung-2005.schule.at>.



Die **Auftaktkonferenz findet am 13. und 14. Dezember 2004 in Sofia** statt.

Die **Aktionstage Politische Bildung** zwischen **27. April und 15. Mai 2005** sind ein zentraler Beitrag zum Europäischen Jahr. Wie bereits 2003 und 2004 wird mit dieser erfolgreichen Kampagne zur Information, Vernetzung und Bewusstseinsbildung demokratiepolitische Bildung in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen sichtbar gemacht und breite Beteiligung gefördert. Im Innenteil des info-blatts finden Sie nähere Informationen darüber wie sich **LehrerInnen** und **SchülerInnen** an den Aktionstagen beteiligen können und wie beispielsweise **Schulprojekte** im Rahmen der Aktionstage österreichweit beworben werden können (im Programmheft: Auflage 15.000 und im Online-Aktionstagekalender <http://www.aktionstage.politische-bildung.at>). Einfach das beigefügte **Nominierungsformular bis 28.02.2005** ausfüllen und an uns retournieren.

Zu insgesamt zehn **Monatsthemen** mit folgenden Arbeitstiteln

- Demokratie: Wechselspiel zwischen Mehrheit und Minderheit
- Demokratie und Minderheiten: Geschichte und Gegenwart von Roma und Sinti
- Frauen: die Mehrheit als Minderheit
- Das politische Jugendbuch
- Zeitgeschichte: Gedenken und Feiern
- Menschen in Bewegung: Menschen auf Reisen – Menschen auf der Flucht
- Frieden/Friedenssicherung/Friedenserziehung
- Verfassungen
- Menschenrechte und Toleranz
- Vereinte Nationen/Balkan

werden spezielle **Maßnahmenpakete** mit Informationsangeboten und Veranstaltungen erstellt. „**Geschichte und Gegenwart der Roma**“ ist **Monatsthema im Februar**. Das info-blatt Nr. 4/2004 „Die Roma in Österreich“, Thema der Woche auf <http://www.schule.at> von 31.1.–6.2.2005 mit einer umfassenden Linksammlung, sowie eine Sammlung von Veranstaltungshinweisen auf der Website <http://www.politische-bildung.at> sollen Anregungen bieten, Interesse für das Monatsthema in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen zu wecken.

**Literaturempfehlungen** zum Thema „Demokratiepolitische Bildung“: **Demokratie-Lernen** und **Glossar zur demokratiepolitischen Bildung** – kostenlos zu bestellen unter [service@politische-bildung.at](mailto:service@politische-bildung.at).

## DIDAKTIK UND METHODIK

Die Umsetzung des Themas „Roma in Österreich“ im Unterricht ist in vielen Varianten denkbar, eine Möglichkeit stellt die Annäherung unter dem Überthema „Minderheiten in Österreich“ dar. Da es sich bei den Roma in Österreich um eine im Vergleich zu anderen Minderheiten (wie den Kärntner Slowenen oder den Burgenland-Kroaten) kleine Gruppe handelt, wird es fast immer der Fall sein, dass nur sehr wenige SchülerInnen persönliche Anknüpfungspunkte zu den Roma haben.

Auch in den Medien finden die österreichischen Roma wenig Raum. Wenn über Roma berichtet wird, dann meist in Zusammenhang mit den neuen EU-Mitgliedern. So wird es für viele SchülerInnen überraschend sein, dass die Roma in Österreich eine eigene anerkannte Minderheit wie die Slowenen oder Kroaten sind.

Gerade unter dem Aspekt der Minderheitenpolitik hat man die Möglichkeit, einen positiven Einstieg in das Thema zu machen. Geschichte, Sprache und Kultur der Roma sind Teil ihres Selbstverständnisses als eigenständige Volksgruppe. Oftmals besteht die Beschäftigung mit dem Thema aber hauptsächlich in der Analyse von Stereotypen und Vorurteilen, die man mit der Gruppe verbindet. Dass eine Auseinandersetzung mit der jahrhundertelangen Diskriminierungs- und Verfolgungsgeschichte der Roma im Unterricht auch notwendig und wichtig ist, ist selbstverständlich. Es soll nur davor gewarnt werden, das Thema Roma auf nur diesen einen (negativen) Aspekt zu reduzieren, da damit das Ziel, Interesse für die vielen (positiven) Facetten einer Volksgruppe, wie z.B. ihre Sprache, ihre Musik oder ihre Traditionen zu wecken, eventuell verfehlt werden könnte.

Das Internetprojekt „ROMBASE Pädagogik“ <http://romani.uni-graz.at/rombase/> bietet für LehrerInnen ideale Anregungen zur Umsetzung des Themas im Unterricht. ROMBASE ist Teil eines Projektclusters, der auch das Romani-Projekt (Kodifizierung und Didaktisierung der Sprache Romani) und ROMLEX (Erstellung eines Wörterbuchs für Romani) erfasst. Bei Rombase findet man daher wissenschaftlich zuverlässige Artikel und Studien zu sämtlichen Aspekten der Volksgruppe der Roma, die in der Rubrik Rombase Pädagogik didaktisch aufbereitet sind. Unterteilt ist Rombase Pädagogik in vier Bereiche:

- die Kulturdokumentation mit ausführlichen Artikeln zu Ethnologie und Gruppen, Geschichte und Politik, Sprache, Literatur, Musik und Persönlichkeiten,
- der Pädagogikteil mit Impulsartikeln und konkreten Umsetzungsmöglichkeiten im Unterricht,
- Spiele in verschiedenen Romani-Varianten,
- ein Online-Quiz zur Überprüfung des Wissens, mit einer leichteren und einer schwierigen Variante, somit auch für unterschiedliche Schulstufen sehr gut einsetzbar.

Bei Rombase Pädagogik findet man zusätzlich zur inhaltlichen Wissensvermittlung zu jedem Thema Hinweise zur Kulturdokumentation mit Downloads zu Musik, Filmausschnitten und Zeitungsartikeln, Fotos von Persönlichkei-

ten und unterschiedlichen Roma-Gruppen etc. Unterrichtsvorschläge für unterschiedliche Gegenstände und Schulstufen können direkt übernommen werden, eine eigene Rubrik empfiehlt ausgewählte aktuelle Materialien.

Wir wollen hier ein Beispiel aus den Anregungen zum Geografie- und Wirtschaftskundeunterricht vorstellen<sup>17</sup> und empfehlen sehr, diese Seite intensiv für die Unterrichtsgestaltung zu nützen.

### Wirtschaftsformen

Zum Thema „Wirtschaftsformen“ gibt es einige Fragestellungen, deren Erörterung einen Einblick in die Lebensweise von Roma gibt und darüber hinaus aufzeigt, dass bei uns gültige Vorstellungen von Arbeit und Beruf nur einen kleinen Teil eines möglichen Spektrums von Erwerbsarten umfassen. (Hier sind auf der Website Links zu Artikeln, die Arbeit und Berufe behandeln, anzuklicken.)

*Was waren die traditionellen Berufe der Roma? Anhand dieser können verschiedene Wirtschaftsformen (z. B. Tauschhandel, mobile Berufe, Nischenberufe) erläutert und diskutiert werden.*

*Warum gibt (gab) es Roma-Gruppen, die zu nomadischen Lebensformen tendier(t)en? Welche Formen der Wirtschaft bedingt das?*

*Was könnten Gründe dafür sein, dass die traditionellen Berufe der Roma verloren gegangen sind? Welche Berufe üben Roma heute aus? Wodurch ist dieser Wechsel bedingt?*

Mit spezifischen Wirtschaftsformen verbunden sind – oft als „angeborener Wandertrieb“ der Roma fehlinterpretierte – mobile Lebensformen. Diesbezüglich können sich die SchülerInnen Gedanken machen, was die Vor- und Nachteile bzw. Konsequenzen von nomadischen bzw. sesshaften Lebensformen sind. Anschließend wird der Wahrheitsgehalt des Klischees vom „fahrenden Volk“ diskutiert. (Hier ist auf der Website der Link zu Artikeln zum Thema „Nomadisch und Sesshaft“ anzuklicken).

Unterrichtsvorschläge dieser Art sind für die Gegenstände Musik, Deutsch, Geschichte und Geografie ausgearbeitet, jeweils mit Begründung im Lehrplan, Zielsetzung und didaktischen Vorschlägen.

<sup>17</sup> Wörtlich entnommen dem Handbuch > Didaktische Umsetzung, S. 14/15, Copyright Ursula Glaeser





## GLOSSAR

**Allochthon:** als Gegensatz zu autochthon, „an anderer Stelle entstanden“.

**Antiziganismus** ist die feindliche Haltung gegenüber den Roma, die von inneren Vorbehalten über offene Ablehnung, Ausgrenzung und Vertreibung bis zu Tötung und massenhafter Vernichtung reicht. Diese Haltung zeigt sich ebenso in der Diskriminierung und Dämonisierung der Minderheit wie in der Verklärung des „lustigen Zigeunerlebens“.

**Antiziganismusforschung** befasst sich im Gegensatz zur „Tsiganologie“ oder „Zigeunerforschung“, die die Sinti und Roma zum Objekt der Forschung macht und an rassistische Forschung anknüpft, mit der negativen Einstellung der Mehrheitsbevölkerung gegenüber den von ihr sogenannten „Zigeunern“ und ihren Ursachen.

**Assimilation:** Anpassung eines/r Einzelnen oder einer Minderheit an die Lebensweise und Normen einer Mehrheit bzw. eines Staates. Es ist möglich, sich freiwillig zu assimilieren, oder aber durch unterschiedliche Maßnahmen dazu gezwungen zu werden. Vgl. dazu z.B. die Sesshaftmachung der Roma unter Maria Theresia durch Wanderverbote, Sprachverbot etc.

**Autochthon:** eingeboren, alteingesessen; im Zusammenhang mit der österreichischen Minderheitengesetzgebung von Bedeutung, wo das Prinzip der „Beheimatung“, d.h. der langen Ansässigkeit, für die Anerkennung als Volksgruppe maßgeblich ist.

**Endogamie:** Heirat innerhalb der eigenen Gruppe.

**Ethnie:** Gruppe mit einer eigenen Kultur, die sich meist durch eine gemeinsame Sprache und Herkunft auszeichnet.

**Folklorismus** ist die Vermittlung von Liedern, Trachten, Brauchtum etc. zur Selbstdarstellung einer Gruppe/Minderheit einerseits, aber auch zu kommerziellen Zwecken. Die Folklorisierung birgt die Gefahr, dass die Gruppe/Minderheit auf nur diese eine kulturelle Komponente reduziert wird und andere Aspekte der Minderheit, wie deren realer Alltag oder politisches Selbstverständnis, keine Beachtung mehr finden.

**Gadsche:** Bezeichnung der Roma für die Nicht-Roma

**Genozid:** Völkermord, die systematische Auslöschung einer (ethnischen) Gruppe.

**Getto:** von den übrigen Vierteln der Stadt abgetrenntes Wohnviertel, in dem eine (ethnische oder soziale) Minderheit freiwillig oder zwangsweise lebt.

**Konskription:** „in eine Liste eintragen“; dies wurde zu verschiedensten Zwecken gemacht, so um Männer für das Militär zu registrieren, um Häuser zu nummerieren etc. Die Registrierung von Ethnien kann dann sinnvoll sein, wenn sie auf einer Selbsteinschätzung der Befragten beruht und z.B. dem Zweck der Sprachförderung dient. Es besteht aber die Gefahr der Stigmatisierung durch solche Datenerhebungen. Die „Zigeuner-Konskriptionen“ waren auch nie ein freiwilliges Bekennt-

nis der Roma zu ihrer Volksgruppe sondern wurden von den Behörden durchgeführt, um Sonderbestimmungen auf diese Gruppe anzuwenden und Diskriminierung bis zum Völkermord voranzutreiben.

**Mehrheitsbevölkerung:** als Gegenbegriff zu den Minderheiten, die mit der Mehrheitsbevölkerung zusammenleben.

**Nomaden:** Angehörige einer Gruppe, die innerhalb eines begrenzten Gebietes umherzieht. Kennzeichnend für peripatetische Nomaden (Dienstleistungsnomaden) sind räumliche Mobilität und berufliche Flexibilität in wirtschaftlicher Hinsicht sowie Endogamie in kultureller und sozialer Hinsicht. Im Unterschied zu abhängigen LohnarbeiterInnen bieten sie der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft Dienstleistungen und Gewerbe, die vor allem zu den Nischenberufen zu zählen sind (Schausteller, Händler, Akrobaten, mobile Handwerker etc.), an. Als Nomaden klassifizierte Roma entsprechen einerseits dem romantisch-verklärenden Bild des „echten Zigeuners“. Andererseits lassen sie sich politisch und wissenschaftlich leichter für bestimmte Zwecke instrumentalisieren. Denn es wird suggeriert, sie stünden bewusst abseits der Gesellschaft, sie seien nicht integrierbar, sie würden anarchisch leben, Gesetze nicht einhalten und keine Steuern zahlen. Es handle sich also um vollkommen verschiedene Lebensvorstellungen, die nicht in Einklang zu bringen seien. Die Konstruktion der „nomadischen Roma“, die nur für einen ganz geringen Teil der Gruppe Realität ist, betont deren Unterschiedlichkeit und lässt die Feststellung von Gemeinsamkeiten zu der jeweiligen Mehrheitsgesellschaft nicht zu.

**Sonderwortschatz, Sondersprache:** Gruppen, die abgesondert von der Mehrheitsbevölkerung leben, entwickeln vielfach eine eigene Gruppensprache, die die Sprache der Umgebung mit einem eigenen Sonderwortschatz anreichert. Die **Jenischen**, die sich zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert aus Angehörigen verschiedener Bevölkerungsschichten zu einer endogamen Gruppe von Dienstleistungsnomaden entwickelt haben, haben z.B. eine eigene Sondersprache. Da diese Gruppe die gleichen Nischenberufe ausübte wie die Roma und mit diesen wohl auch in Kontakt stand, enthält das Jenische zahlreiche Lehnwörter aus dem Romanes. Ethnisch sind die Jenischen mit den Roma nicht verwandt.

<i>Singular (m.)</i>	<i>Plural (m.)</i>	<i>Singular (w.)</i>	<i>Plural (w.)</i>
Rom (Mann, Mensch)	Roma	Romni	Romnija
Sinto	Sinti	Sintiza	Sintiza
Gadscho (Fremder)	Gadsche		

## LITERATURTIPPS

**Stojka, Ceija: Wir leben im Verborgenen. Erinnerungen einer Rom-Zigeunerin, Picus Verlag 1988, 155 Seiten**

Ceija Stojka, geboren 1933 in der Steiermark, kommt aus einer Familie fahrender Lovara. In ihrer 1988 erstmals erschienenen Autobiografie geht sie als erste österreichische *Romni* mit ihrer Lebensgeschichte an die Öffentlichkeit. Sie hat aufgeschrieben, was sie als Kind in Auschwitz, Ravensbrück und Bergen-Belsen durchgemacht hat. In einem ausführlichen und sehr persönlichen Gespräch der Herausgeberin, erzählt sie von der Zeit vor dem Krieg und von ihrem Leben nach 1945, wie sie sich heute als Romni fühlt und wie sie mit ihren Erinnerungen lebt.

**Stojka, Mongo: Papierene Kinder. Glück, Zerstörung und Neubeginn einer Roma-Familie in Österreich, Molden Verlag 2000, 248 Seiten**

Mongo Stojka, der ältere Bruder von Ceija Stojka, schildert in seinen sehr persönlichen Erinnerungen Erlebnisse aus der Zeit vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Leben in der Familie sowie das Zusammenleben der Roma mit der Mehrheitsbevölkerung sind ebenso Thema wie das Leben im KZ, das Mongo an der Seite seines Bruders Karl überlebt hat. Besonders spannend ist es, Geschichten aus der Sicht Mongo Stojkas zu lesen, die man in Ceija Stojkas Buch aus der Perspektive eines anderen Familienmitglieds kennenlernen kann.

**Laher, Ludwig (Hg.): Uns hat es nicht geben sollen. Rosa Winter, Gitta und Nicole Martl. Drei Generationen Sinti-Frauen erzählen, Edition Geschichte der Heimat 2004, 161 Seiten**

„Uns hat es gegeben. Aber es hat uns nicht geben sollen.“ So knapp beschreiben Rosa Winter, Gitta und Nicole Martl, wie es ihnen (nicht nur) im 20. Jahrhundert hierzulande ergangen ist. In diesem Buch erzählen drei oberösterreichische Sinti-Frauen – Mutter, Tochter und Enkelin – auf berührende Weise, wie es sich vor diesem Hintergrund leben und überleben ließ, und wie der gewaltsame Tod fast der gesamten Familie auch Generationen später noch nachwirkt.

**Samer, Helmut: Die Roma von Oberwart. Zur Geschichte und aktuellen Situation der Roma in Oberwart, edition lex liszt 12 2001, 140 Seiten**

Neben einer historischen Aufarbeitung der drei Oberwarter Roma-Siedlungen versucht das Buch die wichtigsten Etappen auf dem Weg zur Gründung des „Verein Roma“ Oberwart nachzuzeichnen. Das Attentat von 1995, seine nachhaltigen Folgen und aktuelle Entwicklungen bilden weitere Schwerpunkte.

**Freund, Florian; Baumgartner, Gerhard; Greifeneder, Harald: Vermögensentzug, Restitution und Entschädigung der Roma und Sinti. Oldenbourg Verlag 2004, 270 Seiten**

Das Buch stellt die Ergebnisse der Österreichischen Historikerkommission betreffend die Volksgruppe der Roma und Sinti vor. Wissenschaftlich aufbereitet, und auch für

Laien sehr gut lesbar, stellen die Autoren nach einem Überblick über die nationalsozialistische Zigeunerpolitik die einzelnen Aspekte der Schädigungen der Roma und Sinti dar: Vermögensentzug durch Verbot des Schulbesuches, durch Entzug der Gewerbeberechtigungen, Zwangsarbeit und Enteignung, sowie Opferfürsorge, die nicht oder erst spät zuerkannt wurde. Soweit verlässliche Zahlen über Opfer und Überlebende eruiert werden, werden sie von den Autoren konkretisiert. Als pdf-Download:

[http://www.historikerkommission.gv.at/pdf/INTROMA\\_SINTI.pdf](http://www.historikerkommission.gv.at/pdf/INTROMA_SINTI.pdf)

**Matras, Yaron; Winterberg, Hans; Zimmermann, Michael: Sinti, Roma, Gypsies. Sprache – Geschichte – Gegenwart, Metropol Verlag 2003, 303 Seiten**

Anliegen dieses Bandes ist es, Eckpunkte der Geschichte und Kultur aus historischer, politologischer, linguistischer und pädagogischer Sicht in einem breiten Überblick darzustellen. Die in sich abgeschlossenen Beiträge sind aktuell und ermöglichen unterschiedliche Herangehensweisen an das Thema.

**Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Vorurteile – Stereotype – Feindbilder. Informationen zur politischen Bildung, 2. Quartal 2001**

Die psychischen Mechanismen bei der Entstehung von Vorurteilen werden in diesem Heft ebenso beleuchtet wie Ressentiments gegenüber Minderheiten, deren historische Ursprünge sowie Typisierungen in der Literatur. Zwei Beiträge beschäftigen sich speziell mit der Thematik „Sinti und Roma als Feindbilder“ und „Zigeuner und Juden in der Literatur nach 1945“. Download:

[http://www.bpb.de/publikationen/026469005671073\\_00276295844214313,,0,Vorurteile\\_Stereotype\\_Feindbilder.html](http://www.bpb.de/publikationen/026469005671073_00276295844214313,,0,Vorurteile_Stereotype_Feindbilder.html)

**zeitgeschichte 2, 30. Jahrgang: „Greifbar!“ Neue Forschungsansätze zu Roma und Sinti, März/April 2003, bestellbar beim Studienverlag Innsbruck.**

Drei Aufsätze zum Thema Roma und Sinti, die sich einerseits mit der Situation der Minderheit in Bulgarien, Ungarn und Rumänien nach 1989 auseinandersetzen und eine aktuelle Studie dazu präsentieren, und andererseits Daten zu den Burgenländischen Roma und Sinti 1945-2001 zusammenfassen. Eine kritische Analyse des Begriffs „Zigeuner“ und seine Verwendung bei Polizei und Verwaltung stellt Stigmatisierung und Diskriminierung der Gruppe durch die Behörden in den Mittelpunkt.

**„Zwischen Romantisierung und Rassismus“. 600 Jahre Sinti und Roma in Deutschland, herausgegeben von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg 1998**

Eine pädagogische Handreichung, zahlreiche direkt einsetzbare Anregungen für den Unterricht. Download: <http://www.lpb.bwue.de/publikat/sinti/sinti.htm>



## LINKTIPPS

### ROMA-VEREINE

<http://www.roma-service.at/verein.html> Aufgabe des Vereins Roma-Service ist die Förderung, Bewahrung und Dokumentation der Kultur der Burgenland-Roma. Die Arbeitsschwerpunkte von Roma Service liegen folglich im Romanunterricht sowie der Erweiterung der romansprachigen Textbasis durch Veröffentlichungen und Übersetzungen.

<http://www.verein-roma.at/> Informationen zur Beratungsstelle, zur außerschulischen Lernbetreuung und weiteren Projekten und Publikationen des „Verein Roma“.

<http://romano-centro.org/> Website des „Romano Centro“ in Wien. Infos zu Lernhilfe des Vereins und Roma-AssistentInnen an Wiener Schulen, zu einigen österreichischen Roma-Persönlichkeiten (u.a. Dragan Jevremović, Pera Petrović, Harri Stojka, Ilja Jovanović) und Vermittlung von Musikgruppen.

<http://www.kv-roma.at/> Kulturverein österreichischer Roma, Informationen über Aktivitäten des Vereins sowie über die ständige Ausstellung im Verein.

<http://mitglied.lycos.de/falke33/trujal/Sintiheute/ketani.html> Website des Verein Ketani, der die Anliegen der Sinti in Österreich vertritt.

### ROMA IN ÖSTERREICH

<http://www.gewi.kfunigraz.ac.at/romani/> Das ROMANI-PROJEKT versteht sich als Beitrag zum Kultur- und Identitätserhalt durch Kodifizierung und Didaktisierung der sprachlichen Varianten der österreichischen Roma. Auf der Webseite ist eine große Auswahl an Beiträgen zur sprachlichen und gesellschaftlichen Situation der Roma zu finden, ebenso Downloads des Journals des „Romano Centro“ sowie des „Romani Patrin“. Über die Rubrik romani-cluster kommt man zu ROMBASE, ROMALEX (einem Wörterbuch für Romani) und zu Romane Lila, einer umfangreichen Literaturdatenbank.

<http://www.gruene.at/10bl/auto/rosi2.html> Ein Beitrag der Grünen zu Geschichte und aktueller Situation der Roma und Sinti in Österreich, mit Zeittafel.

<http://oe1.orf.at/highlights/13469.html> Dreiminütiger Ausschnitt aus dem Radiokolleg vom Mai 2004 zum Thema „Die Verfolgung von Roma und Sinti in der NS-Zeit“.

<http://www.historikerkommission.gv.at/pdf/INTROMASINTI.pdf> Der Bericht der Historikerkommission zu den Roma und Sinti (siehe Literaturtipps) als pdf-Download.

<http://www.kbk.at/roma/index.html> Website der Volkshochschule der Burgenländischen Roma, wo man u.a. Hinweise zu aktuellen Veranstaltungen finden kann.

<http://oeh.ac.at/oeh/progress/108133203549> ÖH-Magazin Progress zum Thema Roma in Österreich, mit einer Einschätzung der Situation durch Tina Nordai von der VHS der Burgenländischen Roma in der Slowakei, ein Besuch des Roma-Ghettos im westslowakischen Dorf Plavecky Stvrtok gibt einen Eindruck der Situation; mit einem Interview mit Karl-Markus Gauß, dem Autor von „Die Hundeesser von Svinia“.

### ROMA IN EUROPA

<http://roma.undp.sk> Hier findet man einen Bericht der UNDP, der entwicklungspolitischen Abteilung der Vereinten Nationen, der detailliert über die Lage der Roma in Bulgarien, Ungarn, Rumänien, Tschechien und der Slowakei. Zahlreiche weitere Berichte zu den Roma, mit umfangreicher Fotogalerie.

<http://www.minderheiten.org/roma/> Informationen zu Geschichte, Gegenwart und Kultur der Roma sowie zu Roma-Persönlichkeiten; Adressen, Links, etc., vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen entwickelt.

[http://www.datum.at/ausgaben/datum\\_01.htm](http://www.datum.at/ausgaben/datum_01.htm) Der Beitrag „Roma Zigeuner lügen, Roma nicht“ aus dem Magazin Datum zur Situation der Roma in der Slowakei, mit persönlichen Bemerkungen und Bildern der „Erforschten“.

[http://europa.eu.int/comm/employment\\_social/fundamental\\_rights/pdf/studies/roma04\\_de.pdf](http://europa.eu.int/comm/employment_social/fundamental_rights/pdf/studies/roma04_de.pdf) Aktueller Bericht der Europäischen Kommission zur Situation der Roma in der erweiterten Europäischen Union.

[http://www.errc.org/English\\_index.php](http://www.errc.org/English_index.php) Das European Roma Rights Center ist eine internationale Organisation, die sich mit der rechtlichen Situation der Roma in Europa beschäftigt.

<http://www.romahistory.com/> Neue Website, die sich mit der Geschichte der Roma auseinandersetzt, mit Kartenmaterial und Zeittafeln.

### ROMA UND SCHULE

[http://www.coe.int/T/E/Cultural\\_Co-operation/education/Roma-Gypsy\\_children/](http://www.coe.int/T/E/Cultural_Co-operation/education/Roma-Gypsy_children/) Beiträge des Europarats zum Thema „Education of Roma/Gypsy Children in Europe“.

<http://learning.dada.at/res/pdf/DA011PRO.PDF> Beschreibung eines deutschen Schulprojekts zum Thema Sinti und Roma in Bremerhaven ab der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart, für SchülerInnen ab 14 Jahren

<http://www.savethechildren.org.uk/scuk/jsp/resources/details.jsp?id=366&> „Denied a future?“ Zugang zu Schulbildung für Roma Kinder – eine Studie der britischen Organisation Save the Children.

<http://www.pili.org/publications/Separate%20and%20Unequal/index.html> Segregation von Roma-Kindern in Schulen: eine umfangreiche Publikation mit Beiträgen zu Strategien für eine erfolgreiche schulische Integration.

## LehrerInnenplattform

für Politische Bildung und Menschenrechtsbildung

Die LehrerInnenplattform Politische Bildung und Menschenrechtsbildung ist ein Netzwerk der Servicestellen Politische Bildung und Menschenrechtsbildung. Die Plattform steht allen LehrerInnen schulischer und universitärer Bildungseinrichtungen zur Verfügung, um Beiträge und Meinungen zur politischen Bildung und Menschenrechtsbildung im Netz zu veröffentlichen. Die Plattform bietet Raum für innovative Projekte und Initiativen, ihre Vernetzung, den Erfahrungsaustausch der AkteurInnen und die Suche nach Projekt-PartnerInnen sowie die Weiterentwicklung pädagogischer Inhalte im Internet. Neben den Möglichkeiten einer Publizierung von Beiträgen in Form von Unterrichtsmaterialien, Hintergrundinformationen, Medientipps, Berichten zu Schulprojekten, Links uvm. bietet die Plattform Impulse und Anregungen für den Unterricht.

<http://www.lehrerinnenplattform.at>



Die PlattformteilnehmerInnen, die sich aus ca. 10 LehrerInnen aus verschiedenen Schultypen und Fächern österreichweit zusammensetzen, treffen sich zwei Mal jährlich, um die Idee der Plattform und deren Inhalte weiterzuentwickeln sowie die

Qualität nachhaltig zu sichern. Ausgehend von der wissenschaftlichen Definition und den einzelnen Ansätzen zur Theorie von Politischer Bildung und Menschenrechtsbildung – in Verbindung mit Civic Education für Democratic Citizenship – versteht sich der Inhalt der Plattform als überparteilich und grenzt sich damit deutlich von parteipolitischer Bildung/Erziehung, wie sie die jeweiligen Akademien/Werkstätten der politischen Parteien als Aufgabe haben, ab.

### Kontakt:

Servicestellen Politische Bildung und Menschenrechtsbildung  
Heßgasse 1, 1010 Wien, Tel: 01/4277/27444, Fax: 01/4277/27430  
e-mail: [service@lehrerinnenplattform.at](mailto:service@lehrerinnenplattform.at)

Die bisher erschienenen **info-blätter** können Sie auch in Klassenstärke über die Servicestelle Politische Bildung kostenlos bestellen. Fax: 01/4277/27430, e-mail: [service@politische-bildung.at](mailto:service@politische-bildung.at)

- o **Erweiterung der Europäischen Union**  
*Nr. 1/März 2002*  
Der Fahrplan der Erweiterung, Chancen und Risiken der Erweiterung, Institutionenreform.
- o **Zivilgesellschaft**, *Nr. 2/Juni 2002*  
Zur Bedeutung und Entwicklung eines historischen „Modebegriffs“, Zivilgesellschaft in Österreich und Nichtregierungsorganisationen.
- o **Populismus**, *Nr. 3/Okttober 2002*  
Kriterien des Populismus, Psychologische Hintergründe, Populismus im Nahost-Konflikt.
- o **info-blatt aktuell: Wahlkampf 2002**,  
*Nr. 4/November 2002*  
Sondernummer zum Thema „Medienpopulismus“, Wahlkampf zwischen Inszenierung und Professionalisierung.
- o **Politische Bildung an Österreichs Schulen, status quo – quo vadis?**, *Nr. 1/März 2003*  
Die Entwicklung der politischen Bildung in Österreich, Überblick über die politische Bildungslandschaft.
- o **Gewalt in der Familie**, *Nr. 2/Mai 2003*  
Männergewalt gegen Frauen und ihre Kinder, elterliche Gewalt gegen Kinder. Mit aktuellem Einlageblatt!
- o **Die Rolle des Sports in Gesellschaft und Politik**,  
*Nr. 3/Oktober 2003*  
Zum Anlass des Europäischen Jahres der Erziehung durch Sport 2004. Mit aktuellem Einlageblatt!
- o **Wer glaubt, weiß mehr!?**, *Nr. 4/Dezember 2003*  
Religionsfreiheit – ein Menschenrecht, die Trennung von Kirche und Staat, die Rechte der Religionsgemeinschaften.
- o **Frauensache Politik**, *Nr. 1, April 2004*  
Frauen in politischen Institutionen, Ursachen der Unterrepräsentanz, Gleichbehandlungsgesetze, Gender Mainstreaming;
- o **Der Österreich-Konvent**, *Nr. 2, Mai 2004*  
Informationen zur österreichischen Verfassung und Aufgaben und Zielen des Konvents.
- o **Jugendarbeitslosigkeit**, *Nr. 3, Oktober 2004*  
Das Phänomen Jugendarbeitslosigkeit als dringliches Problem unserer Gesellschaft, mit aktuellen Statistiken.

info-blatt der servicestelle politische bildung, nr. 4,  
dezember 2004 P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien  
GZ 03Z035275M